Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 279. Montag, den 29. November 1915. 22. Jahrg.

Die Jugendwehr.

Der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele beabsichtigt, eine Reihe von Flugschriften zur Frage der militärischen Jugenderziehung herauszugeben, deren erste vom Reichstagsabgeordneten Dr. Müller (Meiningen) bearbeitete „Wir brauchen ein Reichsjugendwehrgesetz“ bereits gedruckt ist und in allernächster Zeit erscheinen soll. Neuerdings wird sogar mitgeteilt, daß der gleiche Abgeordnete dem Reichstag einen fertigen Gesetzentwurf vorzulegen beabsichtige.

Man wird das Erscheinen der Schrift und des Entwurfs abwarten müssen, um zu sehen, wie der Abg. Müller sich ein solches Gesetz eigentlich vorstellt. Wenn etwa die jetzt üblichen „Jugendkompagnien“ gesetzlich vorgeschrieben werden sollten, dann würden sich die Sozialdemokraten entschieden dagegen wenden müssen. Wir verlangen in unserm Parteiprogramm: „Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit.“ Dieser unserer Forderung entspricht aber das nicht, was heute als militärische Ausbildung der Jugend betrieben wird. Von einsichtigen Schulmännern sowohl als auch von Offizieren sind in der letzten Zeit die schwersten Bedenken gegen diese „Soldatenspielerei“ geäußert worden. Wenn die Erziehung zur Wehrhaftigkeit gesetzlich geregelt werden soll, dann muß dieses Gesetz in seinem innersten Wesen ein Gesetz zum Schutze der Jugend überhaupt sein.

Ein ehemaliger Offizier sendet uns zu dieser Frage „Jugendwehr oder nicht?“ die folgenden beachtlichen Ausführungen:

Der Krieg hat auch die Frage, ob und wie man die heranwachsende männliche Jugend, also die Jünglinge vom zirka 15.—20. Lebensjahre, auf die kommende Militärdienstzeit vorbereiten soll, in die breite Oeffentlichkeit gerückt. Man gestatte mir, daß auch ich in dieser Hinsicht meine Ansicht ausspreche. Einige Berechtigung besitze ich dazu, denn ich habe von meinem 14. bis zu meinem 20. Lebensjahre in einem süddeutschen Kadettenkorps sogar eine sehr stramme militärische Vorbereitung erhalten, und später habe ich fünf Jahre hindurch Rekrutenzüge ausgebildet.

Die Vorteile der Vorbereitung der Jugend auf ihre Militärzeit liegen auf der Hand. In Staaten, in denen sie allgemein üblich ist, kann man auch für eine Verkürzung der aktiven Dienstzeit eintreten, denn es ist nicht zu bestreiten, daß man einen körperlich gewandten jungen Mann viel schneller zu einem tüchtigen Soldaten machen kann als einen, der noch plump wie ein Mehlsack ist. Außerdem ist eine gute Vorbereitung auch im Interesse der jungen Leute selbst. Haben sie sie genossen, so wird ihnen ihre Rekrutenzeit viel leichter werden, als sie ihnen unter andern Umständen würde. Sie werden alles bedeutend schneller und leichter lernen. Eine allgemeine Vorbereitung der Jugend auf ihre Militärzeit wäre vielleicht das wirksamste Mittel zur Beseitigung der Mißhandlungen, über die — in Friedenszeiten! — immer noch geklagt werden mußte.

Aber wie soll nun die Vorbereitung erfolgen? Bei der Erörterung dieser Frage darf man Krieg und Frieden nicht in einen Hut werfen; es muß vielmehr zwischen Krieg und Frieden scharf unterschieden werden.

Während eines Krieges ist es sehr vorteilhaft, wenn der künftige Mannschaftsersatz möglichst schnell für den militärischen Dienst vorbereitet wird. Darum ist in solchen Zeiten die Bildung von Jugendkompagnien, in denen praktischer und theoretischer militärischer Unterricht erteilt wird, kaum zu beanstanden. Für die Friedenszeiten aber raten wir von der Schaffung von Jugendkompagnien dringend ab, weil sie, da im Frieden die Vorbereitung der Jugend mit Muße betrieben werden kann, höchst überflüssig und sehr dazu angetan sind, in den Jungen eine Vorliebe für die Soldatenspielerei und — nicht zuletzt eine große Portion Hochmut hervorzurufen.

Hat man ungenügend Zeit, dann braucht man die Jungen gar nicht mit dem Exerzieren zu plagen; es genügt vielmehr, ihre Körper so kräftig und gewandt zu machen, daß sie später das Exerzieren und das richtige Verhalten in der Schützenkette leicht erlernen. Das kann schon durch Turnen, Freiübungen und Turnspiele allein geschehen. Es ist dazu nur eine gute turnerische Ausbildung nötig. Das Einpauken speziell militärischer Fertigkeiten und Kenntnisse ist vollkommen überflüssig. Und da im modernen Kriege das Werfen von Handgranaten eine große Rolle spielt, so leite man die männliche Jugend auch zu einem sicheren Wurf an. Auch das schlägt ins Turnen ein. Das Gerwerfen hat ja früher schon zu ihm gehört.

Ferner ist ein Schießunterricht am Platze. Das Schießen ist bekanntlich auch keine rein militärische Eigentümlichkeit. Da, wo Schießplätze nicht zur Verfügung stehen, würde das Schießen mit Zimmergewehren, deren Lademechanismus jenem der Militärgewehre ähnelt, hinreichen. Die Beschaffung derartiger Gewehre ist leicht, denn man kann jedes der alten Mausergewehre (M. 71 und M. 71/84) durch Einschieben einer sehr einfachen billigen Vorrichtung in ein Zimmergewehr verwandeln.

Kommt der Rekrut körperlich gewandt und mit guter Schulbildung in die Kaserne, weiß er auch im Schießen etwas Bescheid, so wird er das rein Militärische schnell erlernen. Es ist dabei zu bedenken, daß die früher üblichen Künsteleien beim Exerzieren, die so viel Zeit wegnahmen, schon seit Jahren ausgemerzt sind.

Was die Ausführung längerer Märsche anbelangt, so können hier die Jugendorganisationen, die mehr zur Unterhaltung dienen und bestehen bleiben sollen, das Nötige besorgen, indem sie Ausflüge arrangieren. Auch wenn dabei keine Patrouillengänge und Rekognoszierungen vorgenommen werden, liegt nichts daran, denn Patrouillengänge und Rekognoszierungen sind Verrichtungen, zu denen nur körperliche Gewandtheit und ein gesunder Menschenverstand gehören. Sie lernt ein turnerisch geübter Mann mit halbwegs hellem Kopfe bei der Truppe sehr rasch, mag er sich darin auch vorher nicht geübt haben.

Ist der Krieg vorbei, so löse man also die Jugendkompagnien schleunigst auf und beschränke sich auf eine gute systematische Ausbildung der Jugend im Turnen und in sonstigen Leibesübungen. Außerdem leite man sie im Werfen und Schießen an.

Gemeinden, die über wenig Mittel verfügen, müßte der Staat Zuschüsse zum Bau von heizbaren Turnhallen und von Turnplätzen gewähren. Der Ausbildung der Volksschullehrer im Turnen und Schießen wäre große Aufmerksamkeit zuzuwenden, damit sie namentlich auf dem Lande, wo oft an geeigneten Turnlehrern Mangel ist, die Uebungen leiten können. Der Staat müßte ferner dadurch eingreifen, daß er in den Städten durch Zusammenfassen von Gemeinden und den ihnen benachbarten Weilern und Einöden Uebungsbezirke mit Uebungsorten organisiert.

Was die Uebungszeiten anbelangt, so wären 4 Stunden in der Woche für Turnen, Werfen und Schießen vollkommen ausreichend. Nach meiner Ansicht müßten die Uebungsstunden auf die Werktage verlegt werden. Die Sonn- und Feiertage lasse man den Jungen zur Erholung. Sie mögen sie in der Familie oder in den Unterhaltung und Zerstreuung bietenden Jugendorganisationen zubringen. Schablonenhaft dürfen die Uebungsstunden nicht festgesetzt werden, weil die Verhältnisse der jungen Leute nach Berufsart verschieden sind. Die in der Landwirtschaft Beschäftigten können zum Beispiel im Spätherbst, im Winter und Frühjahr leichter zu Uebungen herangezogen werden als im Sommer.

Soweit unser Mitarbeiter, dessen Ausführungen zweifellos nicht unbeachtlich sind. Es sei ihnen noch hinzugefügt, daß eine der wichtigsten Vorbedingungen einer erfolgreichen Wehrhaftmachung die Aufhebung der einschränkenden Verwaltungsvorschriften in bezug auf die Arbeitersportvereine ist. Nur wenn jede Fähigkeit auf diesem Gebiet unbeschränkt sich entwickeln kann, wird die Möglichkeit geboten, eine gesunde und damit auch eine wehrfähige Jugend heranwachsen zu lassen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Operationen gegen Serbien sind abgeschlossen, so meldet die oberste Heeresleitung im Anschluß an ihren gestrigen Tagesbericht. In kurzen Zügen wird noch einmal ein Bild von dem Fortschreiten der Operationen in Serbien gegeben und dann betont, daß der nächste Zweck, die Herstellung einer freien Verbindung mit Bulgarien und der Türkei, erreicht sei. Die Reste der serbischen Armee seien in die albanischen Gebirge geflohen. Mehr als 100 000 Mann, fast die Hälfte der serbischen Armee, seien gefangen genommen worden.

Serbien ist also — von einem verhältnismäßig kleinen Länderstrich abgesehen — nunmehr im Besitz der Verbündeten. Alle Zähigkeit und Tapferkeit der serbischen Truppen vermochte das Schicksal Serbiens nicht mehr aufzuhalten. Was wird nun werden? Das ist die Frage, die sich auf aller Lippen drängt. Niemand von uns vermag hierauf eine Antwort zu geben; erst die Zeit wird diese Frage beantworten.

Die Angelegenheiten zwischen dem Vierverband und Griechenland sind noch nicht geregelt. Die Vierverbandsgesandten haben Griechenland eine neue Note übermittelt, die sich mit der Durchführung der Einzelheiten aus der ersten Note beschäftigt. Wie es weiter heißt, soll diese kurzbefristete Note die vollständige Annahme der Vierverbandsforderungen verlangen. Treffen diese Meldungen zu, dann kann von einer Klärung der Situation keine Rede sein, vielmehr würde sich dieselbe nur noch verzwickter gestalten.

Die Athener Presse weist in ihren Artikeln auf die Schwierigkeit hin, in der sich Griechenlands Regierung gegenwärtig befindet. „Nea Imera“ veröffentlicht einen Artikel eines Diplomaten, in welchem sich dieser mit der Frage der Entwaffung der Truppen beschäftigt, die eventuell griechisches Gebiet überschreiten. Es heißt darin, daß Griechenland jetzt vor die Alternative gestellt sei, neutralitätsgemäß die übertretenden serbischen Truppen zu entwaffnen, oder das Betreten griechischen Bodens zu gestatten. Im letzteren Falle würde Griechenland ein feindliches Betragen gegenüber den Zentralmächten bezeugen. Eine Entwaffnung der serbischen Truppen sei daher gerechtfertigt und würde einer durchaus klugen Haltung entsprechen. Sehr kompliziert sei die Frage, was mit den kämpfenden Ententetruppen geschehen soll, wenn diese auf griechisches Gebiet übertreten müßten. — Mit der gleichen Frage beschäftigt sich auch der Finanzminister Dragumis, der erklärt, die griechische Regierung werde jetzt in eine Situation gedrängt, daß sie entweder die serbisch-englisch-französischen Truppen entwaffnen, oder verhindern muß, daß die Truppen der Zentralmächte den ersten auf griechisches Gebiet folgen. Auf jeden Fall muß die Regierung verhindern, daß Griechenland zum Kriegsschauplatz gemacht werde.

Die Aussprache über den Zweck des Krieges und die Möglichkeiten seiner Beendigung geht in England weiter, und es sind zu dem Gegenstande, die wir aus den jetzt vorliegenden Zeitungen ersehen, in den letzten Wochen einige sehr beachtenswerte Reden gehalten worden, über die der Telegraph merkwürdigerweise nicht berichtet hat. So stellte im Unterhause der Liberale Ponsonby einen sehr geschickten und wirksamen Vergleich zwischen der Gegenwart und der Zeit des Krimkriges an, um zu der Forderung zu gelangen, daß England sich von der Phrase befreien und durch die Aufstellung eines vernünftigen Friedensprogramms der Welt auf dem Wege der Rückkehr zur Vernunft vorangehen müsse. So formulierte ferner der bekannte Roden Buxton in einer von der Vereinigung für demokratische Kontrolle zu Manchester veranstalteten Versammlung Grundlagen für eine Verständigung, die sich jedenfalls sehr weit von dem Standpunkt der Anhänger eines Aufreibungskrieges entfernten. Roden Buxton führte aus, daß es sich zunächst darum handle, eine Basis für die Diskussion der Friedensbedingungen zu schaffen, und er meinte, folgende vier Punkte müßten in den Vordergrund geschoben werden.

1. Deutschland und Oesterreich geben Belgien, Frankreich, Polen, die baltischen Provinzen und Serbien frei.

2. England zahlt keine Kriegsentschädigung, Deutschland ersetzt den dem Königreich Belgien zugefügten Schaden.

3. Ueber die besonderen Forderungen, die Frankreich gegen Deutschland, Italien und Serbien gegen Oesterreich, Rußland gegen die Türkei hat, verständigt sich England mit den in Betracht kommenden Staaten.

4. Deutschlands Recht auf ein Kolonialreich wird anerkannt, nur braucht sich sein Konialreich nicht aus denselben Territorien zusammensetzen, durch die es vor dem Kriege gebildet wurde.

Außerdem wünscht Buxton, daß eine Konferenz aus den kriegführenden und neutralen Staaten sich mit folgenden Fragen beschäftigen solle:

1. Eine Aufteilung Afrikas unter Berücksichtigung der Schaffung besserer Grenzen und unter Berücksichtigung der Interessen der Eingeborenen.

2. Gleichmäßige Verteilung wirtschaftlicher Zugeständnisse einschließlich der offenen Tür in allen kolonialen Besitzungen.

3. Einigung über das Beschlagnahmerecht an den Waren, die nicht unter den Begriff der Konterbande fallen, Aenderung der Bestimmungen über die Handelsblockade.

Im Zusammenhang damit Schaffung wirksamer Garantien im Hinblick auf spätere Kriege zu Lande und zu Wasser.

Roden Buxton will sich nicht auf dieses Programm im einzelnen versteifen. Es ist ihm nur darum zu tun, daß die Diskussion in Fluß gebracht wird und daß ein Friede zustande kommt, der nicht den Keim neuer Kriege in sich birgt. Vor allem verlangt auch er, daß endlich Klarheit über die wirklichen Kriegsziele verbreitet werde, da man nur dann vom Volke den Willen zum Durchhalten fordern dürfe, wenn es wisse, welches Ziel dem Kriege gestellt sei, und daß der Gegner keine Neigung zum Verhandeln über die vom Volke als vernünftig anerkannten Bedingungen an den Tag lege.

Der „Manchester Guardian", das führende Organ des englischen Liberalismus spricht sich über die Buxtonschen Anregungen zwar etwas zurückhaltend, aber doch im großen und ganzen zustimmend aus und fordert auch seinerseits die Regierung zu einer genaueren Umschreibung der Kriegsziele auf.

Eine neutrale Persönlichkeit hatte, wie die „B. Z." berichten kann, mit dem Papst ein Gespräch über die Möglichkeit eines baldigen Friedens. Auf die Frage, ob er nicht glaube den Frieden herbeiführen zu können, antwortete der Papst: „Leider nicht. Man will ja nicht auf uns hören. Aber dennoch: ein Fortschritt ist zu vermerken. Vor vier oder fünf Monaten durfte man das Wort Frieden überhaupt nicht nennen, während man jetzt getrost davon sprechen darf. Immerhin ein Fortschritt. Aber ob sich daraus mehr ergeben wird, wissen wir nicht. Man muß von beiden Seiten Schritte aufeinander zu tun und sich halbwegs begegnen. Jeder muß seine Forderungen kürzen. Aber nun wird jetzt wieder gesagt, der Krieg solle bis zur völligen Erschöpfung weiter geführt werden. Enfin, nous verrons. . . . Eigentlich glauben wir nicht, daß sich Oesterreich, als es Serbien den Krieg erklärte, gedacht hat, daß er zu einem Weltbrand ausarten würde. Deutschland mußte ja seinerseits als Verbündeter Oesterreich beistehen. Aber nach unserer Meinung hätte sich Rußland zurückhalten sollen. Rußlands Einmischung ist schuld, daß der Krieg den heutigen Umfang angenommen hat."

*

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Novbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach erfolgreicher Sprengung in Gegend von Neuville (zwischen Arras und Lens) besetzten unsere Truppen den Sprengtrichter und machten einige Gefangene.

An verschiedenen Stellen der Front fanden Handgranaten- und Wurfminenkämpfe statt. In der Champagne und in den Argonnen zeigte die feindliche Artillerie lebhafte Tätigkeit.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Ein feindliches Flugzeug wurde bei Buschhof (südwestlich von Jakobstadt) durch Maschinengewehrfeuer heruntergeschossen. Es stürzte zwischen den beiderseitigen Stellungen ab und wurde in der Nacht von unseren Patrouillen geborgen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nordöstlich von Baranowitschi wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen:
Nichts Neues.

Balkankriegsschauplatz.

Die Verfolgung wird fortgesetzt.
Südwestlich von Mitrovica wurde Rudnik besetzt.
Ueber 2700 Gefangene fielen in die Hände der verbündeten Truppen. Zahlreiches Kriegsgerät wurde erbeutet.

*

Mit der Flucht der kläglichen Reste des serbischen Heeres in die albanischen Gebirge sind die großen Operationen gegen dasselbe abgeschlossen. Ihr nächster Zweck, die Oeffnung freier Verbindung mit Bulgarien und dem türkischen Reiche, ist erreicht. — Die Bewegungen der unter der Oberleitung des Generalfeldmarschalls von Mackensen stehenden Heeresteile wurden begonnen von der österreichisch-ungarischen Armee des Generals von Köveß, die durch deutsche Truppen verstärkt war, gegen die Drina und Save, von der Armee des Generals von Gallwitz gegen die Donau bei Semendria und Ra-Bazias am 6. Oktober, von der bulgarischen Armee des General Bojadjeff gegen die Linie Negotin—Pirot am 14. Oktober — An diesem Tage setzte auch die Operation der zweiten bulgarischen Armee unter General Todorow in Richtung auf Skoplje-Veles ein. — Seitdem haben die verbündeten Truppen nicht nur das gewaltige Unternehmen eines Donau-Ueberganges angesichts des Feindes, das überdies durch das unzeitige Auftreten des gefürchteten Kessowo-Sturmes behindert wurde, schnell und glatt durchgeführt und die feindlichen Grenzfestungen Belgrad, bei dessen Einnahme sich neben dem brandenburgischen Reservekorps das österreichisch-ungarische 3. Armeekorps besonders auszeichnete, Zajecar, Knjaczewac, Pirot, die in die Hände unserer tapferen bulgarischen Verbündeten fielen, bald überwunden, sondern auch den durch das Gelände unterstützten zähen Widerstand des kriegsgewohnten und sich braw schlagenden Gegners völlig gebrochen. Weder unergründlich Wege noch unwegsame tiefverschneite Gebirge, weder Mangel an Nachschub, noch an Unterkunft haben ihr Vordringen irgendwie zu hemmen vermocht. Mehr als 100 000 Mann, das heißt fast die Hälfte der gesamten serbischen Wehrmacht sind gefangen; ihre Verluste im Kampf und durch Verlassen der Fahne nicht zu schätzen. Geschütze, darunter schwere, und vorläufig unabsehbares Kriegsmaterial aller Art wurden erbeutet. Die deutschen Verluste dürfen recht mäßig genannt werden, so bedauerlich sie an sich auch sind. Unter Krankheiten hat die Truppe überhaupt nicht zu leiden gehabt.

Oberste Heeresleitung.

*

Wien, 27. November. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artillerie- und Angriffstätigkeit der Italiener erstreckte sich gestern auf die ganze südwestliche Front. Vorstöße gegen unsere Stellungen auf dem Mrzli Vrh und südlich dieses Berges wurden teils im Handgemenge teils vor den Hindernissen unter schweren Verlusten des Feindes abgewiesen. Vor dem Tolmeiner Brückenkopf hielt unsere Artillerie jeden Angriffsversuch nieder. Auch bei Plava griffen die Italiener vergebens an. Am heftigsten waren die Kämpfe am Görzer Brückenkopf. Bei Oslavija schlugen Abteilungen des dalmatinischen Infanterieregiments Nr. 22 sechs feindliche Stürme blutig ab. Das gleiche Schicksal hatten starke Angriffe gegen Peteri und die Podgora-Höhe. Die Stadt Görz liegt unter andauerndem Feuer schwerer Kaliber. Einer unserer Flieger brachte im Luftkampf einen feindlichen Doppeldecker zum Absturz nach San Lorenzo di Mosso, wo das italienische Flugzeug durch unsere Artillerie zusammengeschossen wurde. Im Abschnitte der Hochfläche von Doberdo endete das Gefecht am Nordhang des Monte San Michele mit der vollen Behauptung unserer Kampffront. Am Südhang des Berges gerieten die feindlichen Angriffsbewegungen schon in unserem Geschützfeuer ins Stocken. An der Tiroler Front wurden vereinzelte Angriffsversuche in den Dolomiten vereitelt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Raume von Cajnica und im Sandschak Novipazar ist die Lage unverändert. Auf der Suha Planina westlich von Mitrovica warfen unsere Truppen die Serben gegen die montenegrinische Grenze zurück. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich stündlich. In Mitrovica wurden seit Einnahme der Stadt 11 000 serbische Soldaten und 3500 wehrpflichtige Zivilisten eingebracht. Bei Pristina wurden neuerlich 800 Mann gefangen genommen. Auch weiter hinter den Armeefronten wurden viele Versprengte aufgegriffen.

*

Wien, 28. November. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener setzten ihre Angriffstätigkeit an der ganzen küstenländischen Front fort. Ihre nach wie vor vergeblichen Anstrengungen des gestrigen Tages kosteten sie besonders große Blutopfer. Am schwersten war der Kampf am Görzer Brückenkopf, wo der Gegner durch unausgesetzte Angriffe mit immer wieder frischen Kräften namentlich bei Oslavija, längs der Straße durchzubrechen versuchte. Kurze Zeit war die Kuppe nordöstlich des Ortes in feindlicher Hand. Nach heftigem Feuer unserer Artillerie gewannen unsere Truppen alle ursprünglichen Gräben stürmend zurück. Auch im Südteile der Podgora-Stellung drangen die Italiener ein, wurden wieder hinausgeworfen und durch wirksames Feuer verfolgt. Das Gelände vor dem Brückenkopf ist mit feindlichen Leichen besät. Bei Oslavija allein über 1000. Am Rande der Hochfläche von Doberdo beschränkten sich die Italiener auf einen Vorstoß südwestlich San Martinos, der abgewiesen wurde. Ebenso fruchtlos waren alle Angriffe am nördlichen Isonzo-Abschnitt, so bei Zagora, Plava, gegen mehrere Stellen des Tolmeiner Brückenkopfes und den Mrzli-Vrh, wo 400 Tote vor unserer Front liegen, und auf die Vrsic-Stellung. Die Lage ist somit unverändert. Die Isonzo-Front ist fest in der Hand unserer Truppen. An der Tiroler Grenze wurde ein Angriff auf unsere Stellungen am Westhange des Monte Piano und bei der Schnederbacher Grenzbrücke blutig abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die an der Nordgrenze von Montenegro kämpfenden k. u. k. Truppen haben gestern den Feind über den Metalka-Sattel zurückgeworfen. Auch das Grenzgebiet von Celobic wurde gesäubert. Eine von Mitrovica vorgegangene österreichisch-ungarische Kolonne gewann an der nach Ipek führenden Straße die montenegrinische Grenze. Es wurden in diesem Raume abermals 1300 gefangene Serben eingebracht. Die Bulgaren besetzten den Goles-Berg südwestlich von Pristina und die Höhe westlich von Ferizovic.

Gegen Rußland.

Truppenansammlungen in Südrußland.

Infolge außerordentlich starker Truppenansammlungen in Odessa und den Häfen des Schwarzen Meeres ist der Personenverkehr stark eingeschränkt, der Güterverkehr ganz eingestellt und über sämtliche Orte südlich Kiew die Kriegssperre verhängt worden. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß zurzeit in Bessarabien 300 000 Mann versammelt sind. Die Achtung vor der rumänischen Neutralität gilt als gesichert. Im Zusammenhang hiermit wird die Tatsache lebhaft besprochen, daß der russische Marineminister Gregorowitsch Petersburg mit dem Sewastopoler Kurierzug verlassen hat. Von einer soeben aus dem Süden hier eintreffenden Person erfährt man, daß unausgesetzt Militärzüge die Stadt Kiew in südlicher Richtung passieren.

Der Balkankrieg.

Bulgarische Kriegsbeute.

Amtlich wird aus Sofia unterm 27. November gemeldet: Die Verfolgung der Serben seitens unserer und der verbündeten Truppen in der Richtung Prizrend und Ipek dauert fort. Wir nahmen 3500 Mann gefangen und erbeuteten 8 Kanonen, 5 Munitionswagen und viel Kriegsmaterial. Wir erbeuteten auf der Bahnlinie Ferizovic—Pristina 2 Lokomotiven und 100 Eisenbahnwagen.

*

Serbischer Kronrat.

Das Blatt A Billeg meldet: In Saloniki hat ein serbischer Kronrat stattgefunden, an dem auch englische und französische Militärdelegierte teilnahmen. Der Kronrat beschloß, in Anbetracht der schweren Verluste, die das serbische Heer bisher erlitten hat, vor der Hand großen Schlachten auszuweichen und sich in den vorbereiteten Stellungen in Albanien und Montenegro so lange zu halten, bis die Ententetruppen zu Hilfe kommen. Die Vertreter des Vierverbandes sollen im Kriegsrat versichert haben, die Entente würde alles aufbieten, damit der Entsatz rechtzeitig eintröfe.

*

Der Rückzug der Serben.

Nach einem Telegramm des „Corriere della Sera" aus Saloniki hat ein Teil des serbischen Zentralheeres bereits die albanische Grenze überschritten und marschiert südlich des Abschnitts Dibra—Gostivar—Prilep um Kavadar zu besetzen und dort im äußersten Südserbien den letzten Widerstand zu leisten. Drei neue englische Divisionen sind in Saloniki angekommen und werden eiligst ausgeschifft.

Die „Agence Havas" berichtet: Infolge der schlechten Witterung und des Schnees keinerlei Tätigkeit an der englisch-französischen Front. Die Serben haben Katschanik vollständig verlassen und sich in der Richtung auf Albanien auf den Straßen, die nach Skutari, Durazzo und Santi Quaranti führen, zurückgezogen. Die Eisenbahnlinie von Uesküb nach Mitrowitza ist vollständig von den Deutschen, Oesterreichern und Bulgaren besetzt. — Nach dem „Temps" ziehen sich die Serben im Norden von Monastir zurück.

*

Bitte um freien Durchzug.

Aus Basel wird gemeldet: Oberwatrich, der Befehlshaber der auf den Babuna-Pässen geschlagenen serbischen Streitkräfte, richtete auf telegraphischem Wege an König Konstantin die Bitte, im Namen der Menschlichkeit den geschlagenen und von allem Nötigen entblößten serbischen Truppen ungehinderten Durchzug durch Griechenland nach Albanien gestatten zu wollen.

Auch die auf griechischem Boden befindlichen serbischen Flüchtlinge suchen zu vielen Tausenden um ihre Rückkehr in die besetzten serbischen Gebiete bei den deutschen und österreichischen Konsulaten nach.

*

Der Wirrwarr im serbischen Heere.

Serbische Offiziere sagten dem Berichterstatter des „Corriere della Sera": „Wir fechten mit im Nebel. Keiner unserer Truppenführer weiß vom anderen. Ueberall wird Widerstand geleistet, auch angegriffen, aber mit verbundenen Augen. Jeder Zusammenhang unter den Kampfeinheiten und Kolonnen ist unterbrochen. Die letzte Hoffnung ist der Anschluß des Restes der Südarmee an die vom Norden zurückweichenden Abteilungen, die durch Ostalbanien südwärts ziehen. Beide Gruppen streben nach dem Abschnitt Dibra—Gostivar—Prilep—Kavadar, wo mit Rückendeckung durch die griechische Grenze unter Anlehnung des linken Flügels an die albanische Grenze die Wiedergewinnung des Babuna-Passes und Prileps möglich ist. Dies würde die bulgarischen Kräfte von der französischen Front abziehen und letzterer Luft machen, die jetzt schwer bedrängt und durch das Erscheinen deutscher Heeressäulen hinter der bulgarischen Front bedroht ist. Vor vier Tagen war die Front der Verbündeten am Zusammenbrechen."

Die Stadt Prilep soll, wie serbische Flüchtlinge erzählen, in Flammen stehen.

*

König Nikita

übersiedelte, wie Lyoner Blätter melden, nach Skutari. Seine Familie bleibt in Cetinje.

*

Neue Note an Griechenland.

Die Gesandten des Vierverbandes überreichten am Sonnabend der griechischen Regierung eine neue gemeinsame Note, die sich an die in den letzten Tagen überreichte anschließt. Die neue Note, die Einzelfragen behandelt, soll gleichfalls sehr wichtig sein. Im Anschluß an den Besuch der Gesandten des Vierverbandes hatte Ministerpräsident Skuludis eine Besprechung mit dem König, worauf ein Ministerrat abgehalten wurde. Die neue Note bestimmt genau die materiellen Verfügungen, die die Vierverbandmächte von der griechischen Regierung gemäß dem Abkommen, über das schon vorher eine grundsätzliche Einigung erzielt wurde, erwarten. Nachdem die erste Note die Grundlagen festgelegt hat, nimmt der Vierverband an, daß Griechenland der praktischen Durchführung sich nicht widersetzen wird, besonders nach den wohlwollenden Maßnahmen der Alliierten hinsichtlich des griechischen Handels, dem für die Zukunft eine Erleichterung in der Wareneinfuhr zugesichert worden ist.

Der Seekrieg.

Über die Tätigkeit der U-Boote im Mittelmeer

verbreitet Wolffs Bureau dieses Telegramm: In der Ententepresse ist in der letzten Zeit viel über die Erfolge des englischen U-Bootskrieges in der Ostsee gesprochen worden, demgegenüber der U-Bootskrieg der Mittelmächte im Mittelländischen Meere nicht der Erwähnung wert sei. Eine Zusammenstellung ergibt für die Zeit vom 1. November bis zum 15. November folgendes Bild: 1. In der Ostsee ist nur der Dampfer „Suomi" mit 1016 Tons versenkt worden. 2. Demgegenüber sind im Mittelmeer nach den bis jetzt vorliegenden Pressenachrichten in derselben Zeit 27 Schiffe mit 112 082 Tons vernichtet worden. Liste der im Mittelmeer in der Zeit vom 1. November bis 15. November durch U-Boote der Mittelmächte versenkten feindlichen Handelsschiffe (nach Pressemeldungen):

Name	Nationalität	Größe
Woolwich	Englisch	5000 Tons
Woodfield	Englisch	3584 „
Yasukuni Maru	Japanisch	5118 „
Dabra	Französisch	2117 „
Calvados	Französisch	6000 „
Ionio	Italienisch	1447 „
Tara	Engl. Hilfskreuzer	6322 „
Sidi Ferruch	Französisch	1619 „
Burrest	Englisch	4850 „
Lumina	Englisch	6200 „
Glen Mac Alister	Englisch	5000 „
Caria	Englisch	3032 „
Elba	Italienisch	2008 „
Dechino	Italienisch	2450 „
Vier	Französisch	3500 „
Dagla	Französisch	3600 „
Liecino	Englisch	5000 „
France	Französisch	4085 „
Ancona	Italienisch	8210 „
Sir R. Awdry	Englisch	2070 „
Californian	Englisch	6200 „
Firenze	Italienisch	3960 „
Bosnia	Italienisch	3000 „
Ferner vier unbekannte feindliche Transportdampfer von etwa		20 000 „
	Zusammen	112 082 Tons

*

Russische Schiffe im Sturme gescheitert.

Russische Blätter melden aus Sinferopol von der russischen Flotte: Hilfsschiffe, die bisher erfolgreich an der anatolischen Küste operierten, sind bei orkanartigen Stürmen, während sie in einer Bucht vor Anker lagen, gegen die Uferklippen geschleudert und vollständig zerstört worden.

Die Kämpfe im Orient.

Der türkische Heeresbericht

meldet unterm 27. November: An der Dardanellenfront am 25. und 26. November Artillerie- und Bombenkämpfe mit Unterbrechungen. Bei Anafarta zwang unsere Artillerie die feindliche Artillerie in der Umgebung von Karakol Dagh zum Schweigen, zerstreute durch ihr wirksames Feuer feindliche Truppen und Transportkolonnen, die ohne Deckung im südlichen Teil von Kemikliliman bemerkt wurden, und fügte ihnen Verluste zu. Bei Ari Burnu zerstörten wir eine feindliche Bombenwerfer- und Maschinengewehr-Stellung. Unsere Artillerie zwang Transportschiffe, die sich der Landungsstelle zu nähern versuchten, zum Rückzug. Bei Seddil Bahr zerstörte unsere Artillerie auf dem linken Flügel einige feindliche Schützengräben und Bombenwerfer-Stellungen.

Vom selben Tage berichtet das Hauptquartier: An der Irak-Front wurden die starken feindlichen Kräfte, die, wie im gestrigen Bericht gemeldet, mit ungeheuren Verlusten unsere vorgeschobenen Stellungen westliche Kutelamaras besetzten, durch unseren kräftigen Gegenangriff besiegt und mußten in Unordnung sich gegen Süden zurückziehen; unsere Truppen verfolgen den Feind. An der Kaukasus-Front warfen wir in der Gegend Van einen von einem Teil der feindlichen Kräfte unternommenen Angriff zurück und brachten dem Feinde Verluste bei. Weiter nördlich nichts Wichtiges, außer Scharmützeln zwischen Patrouillen. Insbesondere bei Seddul Bahr dauert der äußerst heftige Kampf mit Artillerie und Bomben an. Bei Anafarta beschossen einige feindliche Linienschiffe und Monitoren eine Zeitlang wirkungslos unsere Stellungen. Unsere Artillerie erwiderte und traf einen Monitor, der sich vom Ufer entfernte. Bei Ari Burnu besetzten wir am 25. November morgens durch Ueberfall einen großen Teil der feindlichen Schützengräben. Unsere Artillerie traf ein feindliches Transportschiff, das sich

der Landungsstelle bei Ari Burun zu nähern suchte, und zwang es, sich vom Ufer zurückzuziehen. Wir zersprengten auch feindliche Truppen in der Umgebung der Landungsstelle. Bei Seddul Bahr ließ der Feind vor unserem linken und rechten Flügel drei Minen springen, ohne Wirkung zu erzielen. Zwei davon trafen im Rückschlag den Feind selbst.

*

Die englische Niederlage in Mesopotamien.

Die „Times" sagt in einem Artikel über die Operationen in Mesopotamien, daß die letzte Schlacht den Engländern teurer zu stehen gekommen sei als irgend welche früheren Kämpfe in diesen Gegenden; aber die Schlacht habe insofern große Bedeutung, als das Schicksal Bagdads dadurch wahrscheinlich entschieden sei.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preußische Verlustliste Nr. 390

enthält folgende Truppenteile:

Reitendes Feldjägerkorps (s. Res.-Jäger-Batl. Nr. 1).

Generalkommando des Gardekorps.

Infanterie usw.: Garde: 2. und 4. Garde-Regiment z. F. (beide s. Res.-Jäger-Batl. Nr. 15); Garde-Grenadier-Regimenter Elisabeth, Augusta und Nr. 5: Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Jäger-Bataillon: Garde-Landsturm-Infanterie-Bataillon Großbeeren (s. Landst.-Inf.-Regt. Nr. 9). — Lehr-Infanterie-Regiment. — Grenadier- bezw. Infanterie- bezw. Füsilier-Regimenter Nr. 1 bis einschl. 4, 9, 11 (s. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 83), 12, 13, 16 (s. Inf.-Regt. Nr. 60), 21, 22, 29, 33, 34, 35, 39 (s. Res.-Inf.-Regter. Nr. 24 und 256), 43, 45 (s. Gren.-Regt. Nr. 3), 49 51, 53, 55, 56, 57, 59, 60, 62, 64, 69, 70, 77 bis einschl. 80, 98 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 83), 84, 85, 87, 88, 89, 92 bis einschl. 96, 99, 110 bis einschl. 113 (letzteres s. auch Inf.-Regt. Nr. 112), 116, 118, 128, 131 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 83), 135 (s. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 202), 138 (s. auch Inf.-Regt. Nr. 60), 143, 144, 147, 148, 150, 151, 152, 154, 156, 158, 159 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 202), 161, 162 (s. auch Garde-Gren.-Regt. Elisabeth und Res.-Inf.-Regt. Nr. 202), 167, 168, 169, 171, 173 bis einschl. 176, 186, 180, 352, 369, 373, 377, 378, 381. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 3, 12, 15 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 202), 18, 23, 24, 27, 31, 34, 35, 49, 59, 61, 64, 65, 66, 68, 72, 75, 77 bis einschl. 80, 83, 84 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 202), 88, 90, 98 (s. auch Res.-Jäger-Batl. Nr. 15), 150, 202, 203, 204 206 bis einschl. 209 (letzteres s. Gren.-Regt. Nr. 1 und Minenw.-Komp. Nr. 246), 210, 211 (beide s. Minenw.-Komp. Nr. 246), 222, 224, 225, 226, 228, 229, 230, 235, 236, 238, 240, 250, 252, 253, 254, 256, 258, 259, 260, 270. — Ersatz-Infanterie-Regiment Königsberg Nr. 1 (s. Inf.-Regt. Nr. 377). — Reserve-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 3. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 3, 4, 10, 19, 22, 33, 34, 35, 38, 46, 47, 52, 53, 55 (s. Res.-Jäger-Batl. Nr. 15), 57, 61, 66, 93, 99. — Landwehr-Ersatz-Infanterie-Regimenter Nr. 1 und 3. — Landsturm-Infanterie-Regimenter Nr. 8, 9, 11. — Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 25 (s. Landw.-Ers.-Inf.-Regt. Nr. 1). — Landsturm-Infanterie-Bataillone: 1. und 2. Aachen, 1. Allenstein, Altdamm, Anklam, Bartenstein, 2. Belgard, 3. Beuthen i. Ob.-Schles., 2. Bochum, 3. Bonn, 1. Braunsberg, 2. Breslau I, Brieg, 3. Bromberg, 2. Bruchsal, Burg, 3. Coblenz, 4. Darmstadt, 1. Diedenhofen, Erbach, 1. Essen, 2. Flensburg, 1. Freiburg i. Baden (s. auch 3. Landst.-Inf.-Ers.-Batl. Heidelberg), Glatz, 2. Glogau, Gnesen, 1. Görlitz, Goldap, Hagen, Hohensalza, 1. Jauer, 2. Kosten, Kreuznach, 1. Lauban, 3. Liegnitz, 1. Lötzen, 1. Marburg, Marienburg, 1. Naugard, 1. Neustrelitz, Nortomischel, Oels, 1. und 2. Oldenburg, 2. Osterode, 2. Ostrowo, 4. Posen, 2. Ramitsch, 2. Saarbrücken, 1. Schlawe, 1. Schrimm, 2. Schroda, 2. Schwerin, 2. Siegburg, Sprottau, 3. Tilsit, 1. Trier (s. Inf.-Regt. Nr. 69), 4. Trier, Wismar. — Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillone: 1. Allenstein, 3. Altengrabow, 2. Aurich, 7. des VI. Armeekorps (Beuthen i. Ob.-Schles.), 3. Bruchsal, 28. des VII. Armeekorps (Düsseldorf), 8. Freiburg i. Schles., 12. des VII. Armeekorps (Friedrichsfeld), 2. Giessen, Guben, 3. Hamburg, 3. Heidelberg, 2. Limburg, Lübeck, 10. des IV. Armeekorps (Magdeburg), Mainz, 7. des IV. Armeekorps (Merseburg), 2. Merzig, 3. Mosbach, 14. und 24 des VII. Armeekorps (Münster), Northeim, 4. und 5. Saarbrücken, Seligenstadt, Siegen, 20. des VII. Armeekorps (Strelkowo), 14. des IV. Armeekorps (Torgau), 26. des VII. Armeekorps (Wesel), 1. und 2. Wezlar. — Landsturm-Infanterie-Ersatz-Halb-Bataillon Gera. — Landsturm-Infanterie-Ausbildungs-Bataillone: 2. des IV. Armeekorps (Altengrabow), Krekow, Münster, 11. Posen, 1. Saarburg, 2. St. Avold. — Etappen-Hilfsbataillon Nr. 3. — Jäger-Bataillone Nr. 1 (s. Res.-Jäger-Batl. Nr. 1), 6 und 7: Reserve-Bataillone Nr. 1, 4, 15. — Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 274 (s. Jäger-Batl. Nr. 6).

Kavallerie: 1. Garde-Dragoner (s. Generalkommando des Gardekorps). Kürassiere Nr. 2, 3, 6; Dragoner Nr. 2, 23, 24; Husaren Nr. 14; Ulanen Nr. 2 und 3.

Feldartillerie: 1. Garde-Regiment (s. Feldart.-Regt. Nr. 5). Regimenter Nr. 3, 41, 47, 50, 52, 54, 60, 213; Reserve-Regimenter Nr. 16 und 57.

Fußartillerie: Bataillon Nr. 30.

Pionniere: Regimenter Nr. 18, 19, 24, 29, 36; Bataillone: II. Nr. 4 (s. auch Festungs-Scheinw.-Abt. Mainz), I. Nr. 5, II. Nr. 6, I. Nr. 7, II. Nr. 9, II. Nr. 21, I. Nr. 27; Reserve-Bataillone Nr. 32 und 39; Ersatz-Bataillone der Pionier-Bataillone Nr. 1, 9 und 26. Pionier-Kompagnien Nr. 213, 241, 250, 258; Reserve-Kompagnien Nr. 43, 79 (s. Res.-Pionier-Bataillon Nr. 39); 2. Landwehr-Kompagnie des V. und 1. Landsturm-Kompagnie des XIV. Armeekorps. Reserve-Scheinwerferzug Nr. 40; Festungs-Scheinwerfer-Abteilung Mainz. Minenwerfer-Bataillon Nr. 2, Minenwerfer-Kompagnie Nr. 246.

Train: Feld-Train-Eskadron Riesen des VII. Armeekorps, Korps-Brückentrain Nr. 54.

Artillerie-Munitionskolonne Nr. 85 der 83. Infanterie-Division.

Sächsische Verlustliste Nr. 230.

Württembergische Verlustliste Nr. 310.

Berlin-Konstantinopel.

Seit Freitag ist die telegraphische Verbindung Berlin-Konstantinopel über Belgrad hergestellt.

*

Rumänisches Getreide für Deutschland.

Wie die „Frankf. Ztg." erfährt, hat das Syndikat der rumänischen Mühlen einen außerordentlich großen Posten Weizenmehl nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn abgeschlossen. Es handelt sich um 900 000 Sack, lieferbar ab Rumänien in den nächsten Monaten, im Werte von etwa 30 Millionen Mark.

*

Die Gefangenen in Serbien.

Ueber die Behandlung der Gefangenen in Serbien waren große Besorgnisse laut geworden. Das Fürsorgeamt des Roten Kreuzes für Kriegsgefangene in Wien hat nun von einer Vertrauensperson aus dem neutralen Auslande eine telegraphische Nachricht erhalten, die einigermaßen beruhigend wirken wird. Das Telegramm stammt vom Kommandanten der Kriegsgefangenen, dem serbischen Oberstleutnant Schapenac, ist aus Prinzrend vom 19. November datiert und lautet: „In Beantwortung ihres Telegramms beehre ich mich, Sie zu benachrichtigen, daß ich aus Menschlichkeitsgründen in Ausübung meiner Pflicht als Kommandant über alle Kriegsgefangenen alle meine Kräfte aufbiete, um zugunsten der Kriegsgefangenen zu tun, was die momentanen Umstände erlauben. Ich bitte Sie, das Rote Kreuz und die Familien der Gefangenen über deren Los, das mir am Herzen liegt, zu unterrichten. Kommandant der Kriegsgefangenen Oberstleutnant Schapenac."

*

Spanien bleibt neutral.

Das Reutersche Bureau meldet aus Madrid: In der Kammersitzung am 24. d. Mts. erklärte Ministerpräsident Dato, er sehe keine Möglichkeit, daß Spanien sich am Kriege beteilige, zumal Spanien seit Beginn des Krieges beständig Sympathiebezeigungen von allen Kriegführenden erhalten habe. Dato tadelte scharf diejenigen, die glaubten, daß das Kabinett aus Furcht vor unvorhergesehenen Ereignissen zurücktreten wolle, und sagte, die Regierung habe gerade angesichts der fernliegenden Möglichkeit einer Teilnahme am Kriege Reformen vorbereitet, die es der Armee ermöglichen, alle nationalen Interessen zu verteidigen. Der Ministerpräsident sagte ferner, daß der König aus Gründen der Menschlichkeit einen baldigen Friedensschluß erhoffe.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 29. November.

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet am Montag, dem 6. Dezember, abends 6 Uhr, statt.

Neue Höchstpreise für Mehl und Brot. Das Polizeiamt erläßt folgende Verordnung: Vom 29. November dss. Js. gelten für Brot und Mehl im Kleinhandel folgende Höchstpreise: für ein Weizenbrot zu einem Pfund 33 Pfg., für ein Weizenbrot zu zwei Pfund 65 Pfg., für eine Weizen-Semmel zu 62½ Gr. 5 Pfg., für zwei Pfund Roggenfeinbrot 45 Pfg., für drei Pfund Roggengrobbrot 50 Pfg., für 340 Gramm Weizenmehl 17 Pfg., für 340 Gramm Roggenfeinmehl 14 Pfg., für 360 Gramm Roggengrobmehl 14 Pfennig. Bisher bestanden hier keine Höchstpreise für Brot sondern vom Polizeiamt festgesetzte Preise. Wie wir bereits am Sonnabend berichten konnten, sind die Weizenbrotpreise etwas ermäßigt worden. Auch die Mehlpreise haben eine kleine Veränderung erfahren; sie waren bisher für 300 Gramm Weizenmehl 15 Pfg., für 300 Gramm Roggenfeinmehl 13 Pfg. und für 360 Gramm Roggengrobmehl 14 Pfg.

50 Jahre Lübecker Bürger. Am heutigen Montag sind fünfzig Jahre vergangen, seitdem Genosse Theodor Schwartz als Bürger unserer Stadt vereidigt worden ist. Aus seinem uns vorliegenden Bürgerbrief geht hervor, daß Genosse Schwartz am 31. Oktober 1865 vom Stadtamt als Bürger angenommen und am 29. November vereidigt worden ist. Damals mußten noch für jeden neuaufzunehmenden Bürger zwei Bürgen beigebracht werden. Für Schwartz fungierten als solche die Arbeiter Johann Friedrich Wilhelm Kuhse und Hans Hinrich Lembke. Die Erwerbung des Bürgerrechts war in jenen Jahren noch eine recht kostspielige Sache. Es mußten 80 Kurantmark bezahlt werden. Ferner hatte sich der neue Bürger eine Uniform der Bürgerwehr zu beschaffen und mußte auch noch 18 Mark für die Ueberlassung von Wehr und Waffen an den Staat entrichten. Das laufende Jahr ist übrigens für unsern alten verdienstvollen Genossen Theod. Schwartz ein rechtes Jubiläumsjahr zu nennen. Er gehört nicht nur 25 Jahre dem Reichstage, sondern auch zehn Jahre der Bürgerschaft als Mitglied an. Trotz seines hohen Alters ist er körperlich und geistig so frisch, daß wir hoffen dürfen, ihn noch viele Jahre in unserer Mitte zu sehen.

Ankauf von Altgummi. Nach einer neuen Verfügung werden jetzt alle Besitzer von Altgummi fast jeder Art verpflichtet, ihren Vorrat sofort, unter genauer Angabe von Art und Menge einer bestimmten Firma zum Kauf anzubieten. Die Bezahlung der aufgekauften Altgummi-Bestände erfolgt in bar nach Empfang und Richtigbefund am Bestimmungsorte. Den Kraftwagenbesitzern, welche noch zugelassene Wagen haben, wird nur das zur Reparatur der eigenen Bereifung nötige alte Schlauchmaterial belassen und zwar für jeden zugelassenen Wagen zwei Kilogramm. Der anderweitige Verkauf von dem hier in Frage kommenden Altmaterial ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt. Alles nähere kann bei den Verwaltungsbehörden erfragt werden, die übrigens in diesen Tagen Bekanntmachungen erlassen.

Um einem Einfrieren der Wasserleitungen vorzubeugen, pflegen viele Hausbesitzer und Mieter — den gesetzlichen Vorschriften zuwider — durch Offenstellen der Zapfhähne und sonstigen Verschlußeinrichtungen das Leitungswasser ablaufen zu lassen. Dadurch kann die Sicherheit einer ungestörten Wasserversorgung ernstlich gefährdet werden. An die Bewohner der Stadt und der Vorstädte ergeht daher die dringende Aufforderung im öffentlichen wie im eigenen Interesse, die oben erwähnten Maßnahmen zu unterlassen. In den Häusern, in welchen eine begründete Besorgnis wegen Einfrierens der Leitung besteht, empfiehlt es sich, den Hauptahn derselben für die Dauer der Nacht abzuschließen und die Leitung in allen ihren Teilen zu entleeren.

Aus dem Schützengraben in Frankreich sendet uns Genosse Franz K., dem wir schon so manche interessante Schilderung zu verdanken haben, folgendes Stimmungsbild:

29. 11. 1915.

Lieber Genosse L.!

.... Wie oft wird wohl in der ganzen Welt das so bedeutungsvolle Wort gesprochen „wenn es nur erst ein Ende hätte". Wie oft sagt und hofft es jeder von uns. Nur die platzende Granate oder die Mine läßt einen aus diesem Sinnen fahren, um es sofort wieder aufzunehmen. Ein Tag wie der andere, keiner menschlicher wie der andere, Tod und Verderben in dieser Herbstnatur. Seit mehreren Tagen undurchdringlicher Nebel. Tag und Nacht auf Posten um etwaigen Ueberraschungen zu begegnen. Welch' ein Gefühl des Nachts aus dem angenehmen Schlaf gerissen zu werden, um seinen Platz im Graben als Posten einzunehmen. Da fliegen die Gedanken wohl oft nach dem so angenehmen und verlassenen Bett in der Heimat. Das Tanzen mit den eiskalten Füßen beginnt, dazu das ständige, scharfe Starren durch die Nacht. Jedes Geräusch läßt einen auffahren, das vorbeihuschen einer Ratte, oder einer Eule, deren Flügelrauschen einer dahersausenden Mine gleichkommt. Ständig lauscht man nach dem Abschuß der letzteren, um schnell Deckung zu suchen. So erwartet man mit wachsender Ungeduld die Ablösung. Welche Ewigkeit diese zwei Stunden. Kaum ist man warm geworden oder hat den Schlaf gefunden, dann sind im Unterstand die zwei Stunden schnell vergangen.

Hat nun einmal eine feindliche Mine den Graben getroffen, so ist dieser meist der Oberfläche gleich gemacht. Die Nachtarbeit beginnt, um alles wieder in Ordnung zu bringen. Häufig an derselben Stelle wie in der Nacht vorher. Da muß die Erde wieder ausgeworfen werden, Seitenpfähle eingegraben und diese nach außen mit Draht verankert werden. Hinter den Pfählen werden Knüppel gelegt und die Erde wieder angeworfen. Dann kann der Feind wieder „arbeiten". Kam es doch vor, daß auf diese Weise drei Nächte hintereinander dieselbe Stelle demoliert wurde. ...

Muß nun noch am Tage Essen geholt werden, so können Sie sich denken, wie viel Zeit denjenigen, die das machen, zum Schlaf bleibt. Hinzu kommt auch noch die Zeit auf Tagesposten. Es gibt ja Kameraden, die können auf Befehl schlafen und diese sind die Glücklichsten. Leider gehöre ich nicht zu ihnen.

Daß es auch drüben nicht rosig aussieht, ist aus folgendem zu erkennen: Vor einigen Wochen kamen am hellen Tage drei Ueberläufer zu uns an den Drahtverhau. Sie wurden aber von den eigenen Kameraden beschossen und verschwanden darauf in einem alten Graben. Vorletzte Nacht kam wieder ein Franzose und dieser wurde von einem unserer Posten erschossen, welcher gewiß seine Absicht zu spät erkannte. Er ruht nun am Fuße dieses Hügels von der Last des Erdendaseins aus. Dem Alter nach kann er Familienvater sein. Warten auch auf ihn Frau und Kinder vergebens? Die Kälte hat nun den dauernden Regen abgelöst. Es hat in den letzten Nächten tüchtig gefroren. Die Bäume haben durch den Reif ein gewissermaßen feierliches Gepräge angenommen und wirken friedlich auf den Menschen ein. Es liegt so etwas Wohltuendes in dem, was über Nacht kam. Ohne des Menschen Tun kam eine neue Welt über Nacht. Es ist eine Abwechslung, aber nur in den Morgenstunden. Denn bald ertönt wieder die grausame Sprache der Geschütze und es ist immer noch Krieg.

Bald 16 Monate währt des Krieges grauses Spiel, und noch kein Ende zu sehen. Was nützen da die Friedensreden der englischen Lords, wenn sie kein genügendes Echo finden. Auch ich habe die Hoffnung nun aufgegeben in diesem Winter noch die Friedensglocken zu hören. Und wie gerne hätte ich diesen Tönen gelauscht. Als wir uns vor einem Jahr zum „Fest der Liebe" rüsteten, da waren alle der Meinung, Weihnacht 1915 feiern wir wieder bestimmt daheim. Nun ist die Zahl wohl da, aber die Menschen und ihre Tätigkeit blieb dieselbe. Aber nicht bei allen, mit denen ich die Zukunft damals schmiedete. Am 22. April wurden sie von meiner Seite gerissen und nun deckt viele längst die flandrische Erde. Alles rüstet sich wieder, um das Weihnachtsfest zu begehen; ob aber viel Freude herrschen wird, ist wohl zu bezweifeln. Sorgen doch auch in der Heimat gewinnsüchtige Leute dafür, daß die Lebensmittel nicht billiger werden. Die Regierung hat ja schon ein gut Stück vorgearbeitet um den Wucher einzudämmen, aber es genügt noch nicht. Es ist gewiß kein erhabenes Gefühl hier im Graben zu stehen um das Vaterland zu verteidigen, und daheim wird den Angehörigen das Dasein künstlich erschwert. Aber es gab schon immer Räuber am eigenen Volke.

„Harte und gewaltige Zeiten", ist ein Artikel im „L. V." überschrieben. Ja, die haben wir gewiß. Es ist ein Kampf der ganzen Welt auf vielen Gebieten. Wir dürfen aber die Hoffnung nicht aufgeben, daß aus diesen Kämpfen Neues, Besseres siegreich ersteht.

Bearbeitung von Fragen des innerbelgischen Wirtschaftslebens. Der Verwaltungschef bei dem Generalgouverneur in Belgien teilt mit, daß in letzter Zeit eine große Zahl von Anfragen und Eingaben von Einzelfirmen und Einzelpersonen bei dem Verwaltungschef, Abteilung für Handel und Gewerbe, dem die Bearbeitung der Fragen des innerbelgischen Wirtschaftslebens obliegt, zugegangen sind, die Bearbeitung dieser Eingaben nimmt die vorhandenen Kräfte stark in Anspruch, ohne dabei für die deutschen wirtschaftlichen Interessen von wirklichem Wert zu sein. Es ist daher gebeten worden, solche Zuschriften möglichst einzuschränken und alle derartigen Anfragen durch die zuständigen Handelskammern hindurch gehen zu lassen. Die hiesige Handelskammer fordert daher die hiesige Kaufmannschaft auf, künftig in diesem Sinne zu verfahren. Die näheren Angaben über die Anordnung des obengenannten Verwaltungschefs können in der Kanzlei der Handelskammer, Breite Straße 6, eingesehen werden.

Vertrieb von feldpostmäßig verpackten Sendungen, die alkoholische Getränke usw. enthalten. Die Ausstellung in Schaufenstern und Läden und öffentliche Anpreisung feldpostversandfähiger Pakete und Doppelbriefe mit alkoholischen Getränken oder Essenzen zur Herstellung alkoholischer Getränke oder die allgemeine öffentliche Anpreisung derartiger Erzeugnisse mit dem Zusatz „fürs Feld" oder „Feldversand" oder „für unsere Feldtruppen" oder mit ähnlichen Wendungen ist verboten. Zuwiderhandlungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft (§ 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand). Der stellvertretende kommandierende General gez. v. Nagel, General der Artillerie.

Geldüberweisungen an Deutsche im Feindesland. In der Nr. 295 des Deutschen Reichsanzeigers vom 21. September 1914 war eine Veröffentlichung über die Schaffung einer Zentralstelle für die Erteilung von Auskünften über Deutsche im feindlichen Ausland ergangen. Danach erteilte die bei der Zentralauskunftsstelle für Auswanderer, Berlin W. 35, Am Karlsbad 9/10, eingerichtete Zentralstelle Auskunft über den Verbleib und das Ergehen dieser Deutschen im feindlichen Ausland sowie Ratschläge wegen der Möglichkeit, mit ihnen in Verbindung zu treten oder ihre Rückkehr herbeizuführen. Bisher hatte die Zentralauskunftsstelle auch Gesuche um Geldüberweisung an solche Deutsche entgegengenommen. Wegen Häufung der Geschäfte wird sich indes die Zentralstelle vom 1. Dezember d. J. ab nicht mehr mit der Ueberweisung von Geld befassen, abgesehen von der Ueberweisung der bis zu dem bezeichneten Tage eingegangenen Beträge. Um einen Ersatz für diese jetzt fortfallende Vermittelung zu schaffen, hat sich die Deutsche Bank, Berlin W. 8, Behrenstraße 9/13, auf Wunsch des Auswärtigen Amtes bereit erklärt, in gleicher Weise, wie sie dies seit einer Reihe von Monaten bereits nach Rußland tut, von jetzt ab Einzahlungen zur Ueberweisung von Geld behufs Unterstützung von Deutschen auch in anderen feindlichen Ländern entgegenzunehmen und durch die ihr zur Verfügung stehenden Verbindungen nötigenfalls auch unter Inanspruchnahme der Vermittelung der Reichsbehörden, unter bloßer Berechnung der eigenen Unkosten zu überweisen. Die Einzahlungen können außer bei der Zentrale der Deutschen Bank auch bei allen ihren Zweigstellen erfolgen.

Bei anhaltendem Frostwetter können leicht Rohrbrüche in den Hauptgasleitungen auf der Straße eintreten, wobei das ausströmende Gas, weil es durch die gefrorene Straßendecke nicht entweichen kann, durch Sielrohr- und Wasserrohrgräben und lockere Bodenschichten in die benachbarten Hausgrundstücke übertritt. Solche Gaseinströmungen sind jedoch mit großen Gefahren für die Bewohner der betreffenden Grundstücke verknüpft und ergeht deshalb hiermit an das Publikum die dringende Aufforderung, von allen in den Häusern wahrnehmbaren Gasgerüchen an zuständiger Stelle sofort Meldungen zu erstatten. Räume, in denen Gasgeruch bemerkbar ist, sind zu lüften, dürfen mit Licht nicht betreten werden und sind für den Aufenthalt von Personen ungeeignet. Meldungen werden in Lübeck im Geschäftshause der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke, Mengstraße Nr. 26, in Travemünde, Schwartau, Schlutup und Kücknitz auf den dortigen Gasbehälterstellen entgegengenommen.

Weihnachtsspende für das Heer. Auch in diesem Jahre hat wieder die Bevölkerung unserer Stadt ihre Gebefreudigkeit in umfangreicher Weise bewiesen. Einschließlich 1500 in der Liebesgaben-Abteilung gepackter Pakete für je einen Mann beziffert sich die Gesamtzahl der zur Aussendung gelangenden Einzelpakete auf etwa 6500. Ferner werden für die Verteilung an Lazarette durch das Zentralkomitee in Berlin 4000 kleine Einzelpakete für je einen Mann fertiggestellt. — Von den für das Heer bereitgestellten Paketen gehen etwa 3000 an das Regiment, außerdem noch größere Spenden von Rotwein, Portwein, Sherry und Rum, Konserven, elektrischen Taschenlampen, Kerzen usw., während die übrigen etwa 3500 Pakete nach einem von dem Generalkommando aufgemachten Plan an andere, dem 9. Armeekorps angehörige und daraus hervorgegangene Truppenteile gelangen. Jeder Mann des Heeres soll ein Weihnachtspaket erhalten. Die Sendung an das Regiment 162 kommt Mitte nächster Woche zur Verladung und gelangt unter Begleitung dieser an die Truppe. — Es ist dadurch den hiesigen Angehörigen der 162er sowie Freunden des Regiments Gelegenheit geboten, an ihre Väter, Söhne und Brüder im Felde direkt an sie adressierte Pakete zugehen zu lassen. Solche unmittelbar an Empfänger im Regiment Nr. 162 adressierte Pakete werden am Dienstag, dem 30. November von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr und am Mittwoch, dem 1. Dezember von 9 bis spätestens 12 Uhr in der Geschäftsstelle vom Roten Kreuz, St. Annenstraße 2,

entgegengenommen. — Auflieferung außerhalb der angegebenen Zeit ist **nicht zulässig**, weil dadurch der gegenwärtig sehr rege Betrieb der Liebesgabenabteilung empfindliche Störung erleiden würde. — Wir hoffen, daß die Bevölkerung sich diese Gelegenheit, ihren Lieben im Felde eine Weihnachtsfreude zu bereiten, nicht entgehen lassen wird. Die Abteilung spricht gleichzeitig die Bitte aus, daß diejenigen, die sich bisher noch nicht mit einer Spende beteiligten, noch in letzter Stunde dazu beitragen möchten, unserm heimischen Regiment eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Ein schwerer Junge. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich am Freitag ein Kaufmann Ehrhardt aus Göttingen wegen Betruges zu verantworten. Der Angeklagte ist kein Neuling mehr vor Gericht. Betrugsstrafen hat er schon 15 zu verzeichnen. Jetzt hatte sich Ehrhardt auf den Kautionsschwindel gelegt. Von Lüneburg aus suchte er unter falschem Namen in verschiedenen Zeitungen einen kautionsfähigen Meiereiverwalter. Mit einem Reflektierenden aus Kiel traf er sich in Elmshorn, forderte zuerst 800 Mark Kaution, gab sich aber auch schon mit 200 Mark zufrieden. In Malente sollte der endgültige Vertrag festgelegt werden. Bei dieser Gelegenheit wurde Ehrhardt jedoch durch das Dazwischentreten eines Gendarm gestört, der den „Dr. O. Wendlandt aus Lüneburg" daran hinderte, dem vertrauensseligen Kieler Meiereiverwalter 200 Mark abzuknöpfen. Die Strafkammer verurteilte E. zu 1 Jahr Zuchthaus und 150 Mk. Geldstrafe. Auch die Ehrenrechte wurden ihm auf 5 Jahre aberkannt.

Der Marine-Weihnachtsgabentag, zu dessen Gunsten der Ausschuß die Bataillonsmusik des Ers.-Batl. 162, die Schutzmannskapelle, mehrere Mitglieder des Stadttheaters und mehrere Gesangskräfte zur Mitwirkung veranlaßt hatte, hat nach den vorläufigen Ermittelungen ein Barergebnis von rund 3700 Mk. und etwa 2000 Paketen gehabt. Die ganze Veranstaltung darf als wohlgelungen bezeichnet werden. Der Ausschuß ist durch dies Ergebnis in den Stand gesetzt mit früheren Eingängen etwa 5000 Einzelpakete an Mannschaften der Marine und Ba beträge zur Verfügung der Zentralsammelstelle für Weihnachtsgaben ab führen zu können. Von Lübeck wird insbesondere das Marinekorps in Flandern bedacht werden.

Über die Kriegerheimstättenbewegung veranstaltet der „Verein für Frauenstimmrecht" am Donnerstag, dem 2. Dezember, abends 8 Uhr, im großen Saale der Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstr. 5, einen Vortrag. Als Rednerin ist die Schriftstellerin und Redakteurin Frl. M. Ebhardt Hamburg Mitbegründerin des „Hauptausschusses für Kriegerheimstätten" gewonnen. Alle Freunde der Sache sind willkommen.

In Notwehr. Am 27. September erstach der Mönkhofer Weg wohnhafte Zimmermann Köhlow den Vorarbeiter Kroske K. wurde sofort nach der Tat verhaftet. Die Ermittelungen haben nun dahin geführt, daß er außer Verfolgung gesetzt worden ist, weil feststeht, daß er sich in Notwehr befand.

Stadttheater. Dienstag, den 30. November findet eine Neueinstudierung der Verdischen Oper „Traviata" statt. Fräulein Schadow wird dann Gelegenheit haben sich zum ersten Male in einer eigentlichen Coloratur-Partie dem Lübecker Publikum zu zeigen. — Die übrigen Hauptrollen sind mit Herrn Hanson-Oerne (Alfred), Benzinger (Germont) und Frl. Wagner (Flora) besetzt.

pb. **Festgenommen** wurde ein Arbeiter aus Grüttenberg der seitens des Großherzoglichen Amtsgerichts in Goldberg steckbrieflich verfolgt wurde. — Ermittelt und festgenommen wurde der Schiffskellner eines im hiesigen Hafen liegenden deutschen Dampfers, der seinem Kapitän in Norköpping einen größeren Geldbetrag gestohlen hatte.

pb. **Verschwundenes Damenportemonnaie.** Am Freitag, dem 26. ds. Mts. ist im Schalterraum des Hauptpostgebäudes ein silbernes Damen-Portemonnaie in Form eines Zigarettenetuis abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Auf der einen Seite des Portemonnaies stand in Goldschrift der Name „Conny" und auf der anderen Seite der Name „Mariechen".

pb. **Ein Seifenfreund.** Von einem in der Hundestraße hingestellt gewesener Handwagen wurde am Sonnabend nachmittag in der Zeit von 6½ bis 7 Uhr ein 14 Pfund schwerer Block Seife gestohlen. Verpackt war der Block in braunem Papier und in einem Karton.

pb. **Der falsche Kontrolleur.** In einem Café in der Holstenstraße war am Sonnabend morgen gegen 8 Uhr ein Mann erschienen, der vorgab, beauftragt zu sein, die elektrische Lichtanlage nachzusehen. Er ließ auch alle Lampen einschalten und überzeugte sich, daß alle brannten. Nach seinem Fortgange wurde das Fehlen einer ½ Watt- und 2 Kugellampen entdeckt. Festgestellt konnte werden, daß der angebliche Elektriker ein Schwindler war, der die Lampen gestohlen hatte.

pb. **Mit 400 Mark ausgerückt.** Am Sonnabend vormittag wurde der 17jährige Kontorbote Bruno Rose von seinem Arbeitgeber fortgeschickt, um 4 Hundertmarkscheine wechseln zu lassen. Da seit dieser Zeit jede Spur von Rose fehlt, ist anzunehmen, daß er das Geld unterschlagen hat und mit demselben flüchtig geworden ist.

pb. **Die Schweinefreunde entdeckt.** Ermittelt wurden ein Fleischfuhrmann und ein Gelegenheitsarbeiter, die am 22. d. M. gemeinschaftlich ein halbes Schwein in der Schweinehalle des hiesigen Schlachthofes gestohlen hatten.

Schleswig. Falsche Gerüchte über Nordschleswig. Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein erläßt folgende Bekanntmachung: In verschiedenen Kreisen der Provinz ist neuerdings das Gerücht verbreitet worden, Nordschleswig würde nach dem Kriege Dänemark zurückgegeben werden, und zwar entweder von unseren Feinden als Geschenk oder aber von der deutschen Regierung als Lohn für die von Dänemark beobachtete Neutralität. — Der unterzeichnete königliche Oberpräsident sieht sich veranlaßt, in aller Form zu erklären, daß derartige Ausstreuungen jeder Unterlage entbehren. — Wenn die Urheber des Gerüchts auf den Sieg unserer Feinde spekulieren, so genügt es, auf den Stand der militärischen Operationen zu verweisen. Was aber die Beziehungen der kaiserlichen Regierung zu Dänemark angehen, so heißt es die Würde und politische Voraussicht der dänischen Regierung verkennen, wenn man glaubt, diese lasse sich bei ihrer strikten Neutralitätspolitik von der Hoffnung auf fremden Lohn leiten, anstatt ausschließlich von den wohl erwogenen, durch die tatsächlichen Verhältnisse gegebenen Interessen Dänemarks. Schleswig, den 26. November 1915. Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein. v. Moltke, Staatsminister.

[] **Oldenburg.** Im oldenburgischen Landtage hat die sozialdemokratische Fraktion folgenden Antrag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen: 1. ihren Vertreter im Bundesrat zu beauftragen, im Interesse des besseren Durchhaltens eines großen Teiles der Bevölkerung für weitergehende Maßnahmen zur Verbilligung aller notwendigen Lebensmittel und zu einer dem Ernährungsbedürfnis mehr entsprechenden Verteilung der Lebensmittel einzutreten; 2. soweit es im Rahmen der vom Landtag angeordneten wirtschaftlichen Maßnahmen möglich ist, darüber hinausgehende Erleichterungen für die Konsumenten auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung zu schaffen.

Theater und Musik.

Das Stadttheater erinnerte gestern daran, daß einmal ein Lustspieldichter namens Töpfer lebte, der Stücke schrieb, an denen Großvater und Urgroßvater ihre Freude gehabt haben sollen. Man hatte sowohl den Verfasser wie seine Erzeugnisse schon längst vergessen und sie der wohlverdienten Ruhe überantwortet, die jetzt zu stören keine ersichtliche Veranlassung vorliegt. Daß es je gelingen wird, die Kinder der Töpferschen Muse zu neuem Leben zu erwecken, ist völlig ausgeschlossen und diese Erkenntnis befestigte Sonntag abend „Rosenmüller und Finke". Sie stehen mit ihrer altväterlichen Art und ihrem naiven theatralischen Gebaren unserer Empfindungswelt unendlich fern. Darüber vermochte auch die humorvolle Wiedergabe nicht hinwegzutäuschen, an der gestern besonders die Herren Fuchs, Schweisguth, Janson, Ebhardt, Wiegner, Walther und Deutschländer sowie die Damen Seemen, Hold, Berka und Herzfeld hervorragend beteiligt waren. Ein dichtbesetztes Haus erfreute sich mehr oder weniger an des seligen Töpfers Werk.

P. L.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 29. Novbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front herrschte bei klarem Frostwetter lebhafte Artillerie- und Fliegertätigkeit. Nördlich von St. Mihiel wurde ein feindliches Flugzeug zur Landung vor unserer Front gezwungen und durch unser Artilleriefeuer zerstört. In Comines sind in den letzten 2 Wochen durch feindliches Feuer 22 Einwohner getötet und 8 verwundet worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkankriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist im weiteren Fortschreiten. Ueber 1500 Serben wurden gefangen.

Im gestrigen Bericht über den bisherigen Verlauf des serbischen Feldzuges ist noch zu ergänzen, daß die Gesamtzahl der bisher den Serben abgenommenen Geschütze · 502 beträgt, darunter viele schwere.

Oberste Heeresleitung.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck

Lehrerseminar zu Lübeck.

Anmeldungen von Schülern oder Schülerinnen zur Aufnahme ins Lehrerseminar werden vom Unterzeichneten werktäglich von 12—1 Uhr im Seminargebäude, Larger Lohberg 24, entgegengenommen.

Der Meldung sind beizufügen: a) ein von den Bewerbern selbst verfaßter und geschriebener Lebenslauf, b) ein Geburts- oder Taufschein, c) die letzten Schulzeugnisse, d) eine Erklärung des Vaters oder Vormundes der Bewerber, daß die zu ihrem Unterhalte während der Dauer der Ausbildung erforderlichen Mittel vorhanden sind. Bewerber, die nicht aus hiesigen Mittelschulen kommen, müssen außerdem ein ärztliches Zeugnis beibringen. Zu dem Formulare beim Schulwärter des Seminars kostenlos erhältlich sind. (4712

Direktor **Dr. Möbusz.**

Für erwiesene Aufmerksamkeiten und Geschenke zu unserer Vermählung danken herzlich
Heinr. Mundt u. Frau Erna
4719) geb. **Niemann.**

Es hat dem lieben Gott gefallen meine liebe Frau, meiner Kinder fürsorgende Mutter Schwieger- und Großmutter (4720
Frau Catharina Düssler
geb. **Teckenburg**
nach langem, schwerem Leiden im 55. Lebensjahre zu sich zu rufen, tief betrauert von den Ihren.
H. Düssler und Familie.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 1. Dezember, von der Kapelle des Burgtorfriedhofs aus statt.
Beginn der Feier 10 Uhr.

Möbl. Zimmer m. Küche
zu vermieten. (4719
Schwönekenquerstr. 16.

Möbl. Zimmer gesucht,
Burgtor oder Markt. Ang. m. Preis u. H H an die Exped. (47..

Hanfspinnereistumpen 3 ₰ p. Pfd.
Koke 30 ₰ p. Pfd.
Eisen zu kaufen gesucht.
3397) Waisenhofstr. 25.

Uhren-Reparaturen.
Billige Preise. (3297
Gr. Auswahl in Wand-, Tisch-, Werk- und Taschenuhren.
Hermann Voß,
Uhrmacher, Hüxstr. 71.

Marine-Weihnachtsgabentag.

Trotz eifrigen Bemühens der Sammler ist es möglich, daß in einzelnen Straßen nicht alle bereitgehaltenen Pakete eingeholt sind. Wir bitten freundlichst, diese **Montag oder Dienstag in der Geschäftsstelle des Ausschusses, grüner Saal, Beckergrube, in den Stunden von 10—1 oder 4—7 Uhr** einzuliefern oder den unterzeichneten Ausschuß **durch Postkarte zu benachrichtigen,** damit die Abholung bewirkt werden kann.

Allen Spendern, wie allen Mitwirkenden bei dem wohlgelungenen Marine-Weihnachtsgabentag, der ein ansehnliches Ergebnis hatte, sagen wir allerbesten Dank.

4717) **Der Ausschuß.**

Konkurs-Ausverkauf
Drögestraße 12 a (Strassenbahn-Haltestelle Schlachthof)
Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag:
Reste=Verkauf
zu fabelhaft billigen Preisen.
Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Bettzeuge, Flanelle, Stickereien, Spitzen, Besätze, Samtbänder usw.
Reste!
Die Preise für alle übrigen Artikel sind weiter herabgesetzt.
Der Ausverkauf dauert nur noch kurze Zeit.
Der Konkursverwalter. (4716

Entlauf. ein belg. Kaninchen
Bitte abzugeben gegen Belohn.
4714) Kloppenstraße 9. I.

Empfehle mich jetzt wieder zum
Schweinefahren
und zur Ausführung sonstiger kleiner Fuhren
Bruhn,
4718) Schönkampstraße 14 a.

Drucksachen aller Art
liefert schnellstens
Buchdr. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Zeitungs-Fremdwörter
und
politische Schlagworte
Preis 30 Pfg.
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Uhren-Reparatur-**Werkstatt**
Goldwar.-Reparat.-**Werkstatt** (4178
Willi Westtehling
Holstenstr.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter
München Zeitschrift für Humor und Kunst
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag. München, Theatinerstr. 47
Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Feldpostbriefe
5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfg.
Feldpostkarten
10 Stück 5 Pfennig
hält vorrätig
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Bilder aus unserer Reichstagsfraktion
Von einem alten Parlamentarier.
I. Die Mitte.
Preis 10 Pfg.
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Brieskoks
wieder vorrätig
Heinrich Diestel.
4711

Die Kriegerheimstättenbewegung
Vortrag
von Frl. **M. Ebhardt, Hamburg**
am Donnerstag, 2. Dezember
abends 8 Uhr
im großen Saal der Gemeinnützigen Gesellschaft
Königstraße 5.
Alle Freunde der Sache sind willkommen. (4713
Der Verein f. Frauenstimmrecht.

Stadttheater. 4715
Dienstag, 30. November 1915:
Anfang 8 Uhr:
La Traviata.
Oper von G. Verdi.
Mittwoch, 1. Dezember 1915:
Anfang 8 Uhr:
Der Biberpelz.
Diebeskomödie von G. Hauptmann.
Donnerstag, den 2. Dez. 1915:
Anfang 8 Uhr:
Gastspiel v. **Stanislaus Fuchs:**
Ein Sommernachtstraum
von W. Shakespeare.
Zettel, der Weber: Stanislaus Fuchs.

Nr. 279
22. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Montag, den 29. November 1915

Deutschlands größte Waffenfabrik.

Von Otto Hué, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses.

Man konnte erwarten, daß der Größte unter den Rüstungsindustriellen seine kleineren und kleinsten Konkurrenten, die schon mit außerordentlich gesteigerten Gewinnziffern aufmarschiert sind, auch in dieser Beziehung übertreffen würde. Das ist denn auch geschehen. Die Firma Krupp weist für das erste Kriegsjahr einen **Gesamtgewinn von 128,26 Millionen Mark nach, glatt 63 Millionen Mark mehr als im Vorjahr!** Ein Zufall fügt es, daß der französische Hauptkonkurrent der Essener Firma, **Schneider-Creusot**, gerade jetzt auch seine erste Kriegsjahrbilanz bekannt gibt. In Creusot soll der verteilte Reingewinn knapp 10 Millionen Frank betragen haben. Die **Aktionäre der Firma Krupp**, das sind **lediglich die Kruppschen Familienmitglieder**, erhalten für das erste Kriegsjahr eine Dividende im Betrage von 25,8 Millionen Mark, gleich 12 Proz. auf das von 180 auf 215 Millionen Mark (eingezahltes) erhöhte Aktienkapital.

Man merkt schon an den ehrfurchtsvollen Kommentaren der Großindustrie- und Börsenpresse, daß der fabelhafte Millionengewinn der Firma Krupp ihren Glorienschein noch ganz bedeutend erhellt hat in den Augen jener Zeitgenossen, die die Verdienste der Mitmenschen nach ihrem Geldeinkommen zu bemessen pflegen.

Jedoch, es ist direkt auffallend, wie niedrig die nachgewiesenen Gewinne der Firma Krupp im Vergleich zu den Ueberschüssen ihrer kleinen und kleinsten Konkurrenten sind! In der Presse sind schon viele Kriegsgewinne von Stahlwerksindustriellen besprochen worden. Dabei stellte sich heraus, daß solche Werke, obschon weitüberwiegend oder nur Kriegsmaterial herstellten, ihre **Betriebsüberschüsse verdoppelt und verdreifacht** haben, obschon der Geschäftsumsatz wegen Materialmangel oder nicht rechtzeitiger „Umstellung des Betriebs“ nicht höher, sondern teilweise sogar noch niedriger als vorjährig war. Die Firma Krupp schweigt sich so gut wie völlig aus über ihre Betriebsinterna; aber in einer Industriekorrespondenz wird noch mitgeteilt, „daß in 1914/15 die Ablieferung etwa das 2½fache des Gesamtabsatzes des Geschäftsjahres 1913/14 betragen“ habe. Da andere deutsche Waffenfirmen, unverkennbar weniger für massenhafte Kriegsmateriallieferungen eingerichtet als Krupp, sogar bei geringerem Umsatz ihre Gewinne mindestens verdoppelt haben, so hat die Essener Firma entweder zu erheblich billigeren Preisen geliefert, **oder die publizierten** Gewinnziffern betreffen bei weitem nicht **die Gesamtheit der Reingewinne.** Der Betriebsüberschuß der Firma ist für 1913/14 mit rund 54, für 1914/15 mit 113,22 Millionen Mark angegeben. Das ist zwar eine starke Verdoppelung, aber sie entspricht noch nicht den „üblichen“ Kriegsgewinnen der Heeres- und Marinelieferanten. Natürlich hat die **Oeffentlichkeit** ein eminentes Interesse an dem Geschäftsabschluß eines Unternehmens, dem zweifellos der Löwenanteil von den riesigen Kriegsaufträgen zufließt, wenn es auch zu begreifen ist, daß die Firma auch mit Rücksicht auf die Landesverteidigung ihre technischen Betriebsinterna nicht preisgibt. Das Interesse der Landesverteidigung wird aber nicht verletzt, wenn die weitaus größte Waffenfabrik das finanzielle Ergebnis ihrer Ablieferungen noch so rückhaltlos publiziert. Daran sind nämlich die **deutschen Steuerzahler**, denen es obliegen wird, die gewaltigen Kriegsanleihen zu verzinsen und zu amortisieren, im höchsten Maße interessiert.

Die Hauptziffern der letzten Kruppschen Bilanzen seien nachstehend wiedergegeben (alles in Millionen Mark):

	1910/11	1913/14	1914/15
Aktienkapital	180,00	180,00	215,00
Anleihe	55,95	51,20	49,41
Betriebsüberschuß	40,77	54,00	113,22
Gesamtgewinn	43,26	65,26	128,26
Reingewinn mit Vortrag	28,87	40,83	95,85
Dividende	18,00	21,60	25,80
in Proz. d. A.-K.	10,00	12,00	12,00
Steuern	3,73	9,55	10,71
Arbeiterversicherung	4,22	5,70	5,80
Wohlfahrtsausgaben	6,12	8,87	15,89
Gesetzl. und Sonderrücklagen	3,43	3,69	4,32
Extra-Abschreibungen u. Kriegsreserve	—	—	—
Vortrag	4,23	9,38	10,00

Außerdem wurden pro 1914/15 verwandt resp. zurückgestellt für Wohnungsbauten 5 Millionen Mark, für Kriegsbeihilfe und Kriegsfürsorge 8,7 (vorjährig 3), Arbeiterunterstützungs- und Urlaubsfonds 6 (3), endlich für eine neue „Kruppstiftung“ 20 Millionen Mark.

Nicht in der üblichen summarischen Aufstellung, sondern weniger auffallend erscheint im Text der firmenoffiziellen Verlautbarung noch eine Abschreibungssumme **von 37 980 418 Mark** (vorjährig waren es 21 108 645 Mark), nach deren Abzug sich der Immobilienwert auf 241,6 Millionen Mark (238,1) stellt. Diese Summe von fast 38 Millionen Mark muß **auch als Betriebsüberschuß gebucht werden.** Es erhöht sich schon dann der **Gesamtbruttoüberschuß auf rund 166 Millionen Mark! Das würden gleich über 30 Proz. des Aktien- und Leihkapitals und über 70 Proz. des Aktienkapitals** sein! Kann eine solche Kapitalsverzinsung als eine „angemessene“ bezeichnet werden?

Indessen kann auch diese Rechnung den Totalüberschuß der Firma Krupp noch nicht völlig erfaßt haben. Erklären doch der Firma nahestehende Organe, daß sie, um den gewaltigen Anforderungen der Heeres- und Marineverwaltung entsprechen zu können, außerordentlich bedeutende Neuanlagen und Umbauten habe vornehmen müssen. Dazu sei auch das Aktienkapital von 180 auf 250 Millionen Mark erhöht worden. Von dem neuen Aktienkapital, das gleichfalls ganz allein von der Familie Krupp übernommen wurde, sind bis Jahresschluß 35 Millionen Mark eingezahlt, die übrigen 35 Millionen Mark sollen nun eingezahlt werden. Wie hoch die aus den laufenden Betriebsüberschüssen letztjährig für die außerordentlich bedeutenden Neuanlagen und Umbauten verausgabten Summen sind, erfährt die Oeffentlichkeit nicht. Aber gering können diese Ueberschußsummen auf keinen Fall sein. Eine Industriezeitung weiß von der Firma Krupp zu melden: „Die Arbeiterzahl ist allein in Essen von 38 000 auf 65 000 Mann gestiegen, und es wurde im größten Stil die Erzeugung von Massenfabrikaten gleichmäßiger Art betrieben.“ Die Beschäftigung einer so enorm vermehrten Arbeiterzahl erfordert natürlich entsprechende Neu- und Umbauten, die Erzeugung von Massenfabrikaten gleichmäßiger Art muß außerordentlich gewinnbringend für den Unternehmer sein. Daß die Firma Krupp auf hohe Preise hält, und sie bekommt, ist aus den Reichstagsverhandlungen über den Heeres- und Marineetat hinlänglich bekannt. **Eben darum darf auch angenommen werden, daß der publizierte Betriebsgewinn noch nicht den Totalüberschuß der Firma darstellt, sondern ein erheblicher Teil für Betriebserweiterungen und -verbesserungen, also als Zukunftsreserve, verwendet worden ist.**

Dieses Verfahren ist nun keineswegs eine Eigentümlichkeit der Firma Krupp, sondern wird, wie die in der Presse kritisch beleuchteten Kriegsbilanzen anderer Rüstungsindustriewerke ergeben, wohl ziemlich allgemein geübt. Für den deutschen Steuerzahler aber erhebt sich angesichts der fabelhaft hohen Kriegsgewinnziffern nicht nur die Frage, in welcher Weise zunächst diese Gewinne durch die angekündigte Kriegsgewinnsteuer erfaßt werden können, sondern noch viel wichtiger ist die Ueberlegung, ob es keinen Weg gibt, auf welchem sich das Reich seine Kriegsmaterialien ohne Bezahlung privatwirtschaftlicher Unternehmergewinne verschaffen kann! Dieser Weg ist da, es ist die Uebernahme der Waffenindustrie durch das Reich! Wer aber kann ausrechnen, wieviele Millionen und aber Millionen Mark von den Kriegsanleihen gespart worden wären, wenn jeder privatwirtschaftliche Unternehmergewinn in der großen Rüstungsindustrie ausgeschaltet wäre? Die Firma Krupp hat zwar 20 Millionen Mark von ihrem Riesengewinn für eine gemeinnützige „Kruppstiftung“ reserviert. Dieses Geld ist jedoch auch aus dem Reichssäckel gekommen. Es brauchte nicht erst den Umweg über Essen zu machen, sondern konnte, nebst ungezählten weiteren Millionen Mark privatwirtschaftlicher Kriegsgewinne, aus der Reichskasse direkt den notleidenden Kriegerfamilien und Kriegsbeschädigten zufließen. Das war rationeller und konnte das Ansehen des Reiches bedeutend erhöhen. Oder aber, die Heeres- und Marinelieferanten hätten von vornherein ihre Verkaufspreise so stellen sollen, daß jenes gewaltige Profitplus der Reichskasse nicht entzogen wurde. Das wäre eine rationelle Kriegswirtschaft gewesen und sie hätte die Volksstimmung noch besonders günstig beeinflußt.

Die Sozialdemokratische Partei wird also schon mit Rücksicht auf den ungeheuer schwer belasteten Reichshaushaltsetat ihre Forderung auf Verstaatlichung der Rüstungsindustrie energisch vertreten müssen. Welche anderen, noch weit wichtigeren Volksinteressen uns zu dieser Forderung zwingen, das wird nach dem Kriege zu erörtern sein.

Zur Teuerung.

Die Taktik des Kartoffel-Großhandels. Unter dieser Ueberschrift beschäftigt sich in der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“ Rechtsanwalt Ernst Böttger mit dem Kartoffel-Großhandel. Er unterzieht die Verordnungen über die Versorgung mit Kartoffeln einer vernichtenden Kritik und verlangt eine neue gesetzliche Regelung auf diesem Gebiete. Da die Enteignung der Kartoffeln **nur dem Kartoffel-Erzeuger** gegenüber ausgesprochen worden sei, **müsse** man den Vorwurf, der der Landwirtschaft wegen ungenügender Versorgung der Verbraucher gemacht werde, **als ungerecht** bezeichnen. Auch trage der Gesetzgeber an einer **teilweisen** Minderqualität der Kartoffeln die Hauptschuld, da **der Höchstpreis** im Großhandel für sämtliche Sorten **Kartoffeln**, minderwertige oder gute, gelte. Auf dem Gebiete der **Kartoffelversorgung** habe der Großhandel versagt. **Das Vertrauen**, das die Verordnungen in ihn setzten, indem sie ihn so oft besser stellten als den Erzeuger und den **Kleinhändler**, hat er nicht gerechtfertigt. Es dürfte an der Zeit sein, daß auch die Verbraucher sich dieser Erkenntnis nicht **mehr verschlössen**, und nicht den Erzeuger zum **Sündenbock des Großhändlers** stempelten.

Berliner Preise. Nach Festsetzung der Höchstpreise sind die Schweine gegenüber der Woche vom 14./20. November um 25,5 Proz. gesunken, dagegen haben sie **für andere** Viehgattungen Erhöhungen aufzuweisen. Im **Kleinhandel** sanken die Preise für geräucherten Speck, frischen Schinken, Schweinerücken und Rippespeer; waren jedoch gegenüber **der** Vergleichswoche des Vorjahres noch um 48—148 Proz. **höher.** Die **Kleinhandelspreise** für die Fischsorten waren **immer noch** um 27—55 Proz. höher als im Vorjahre. Die **Großhandelspreise** für Gemüse sind um 12—14 Proz. gesunken. Die **Kleinhandelspreise** sind seit vier Wochen fast die gleichen geblieben; stehen aber noch immer um 69—116 Proz. **höher als im Vorjahre**; nur die Preise für Kartoffeln sind gegenüber **dem Vorjahre** um 20 Proz. gesunken.

Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise wurde der Rittergutsbesitzer Bake in Kötitz bei Oschatz zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er Gerste zu 25 Mk. statt zu 15 Mk. für den Zentner verkauft hatte. Die **Käufer** sind zu 20 Mk. bis 120 Mk. verurteilt worden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Lieferung von Futtermitteln zur Schweinezüchtung durch den Staat.

Die Verhandlungen über die Bereitstellung **preußischer** Staatsmittel zur Erleichterung des Futtermittelbezuges **aus** dem Auslande und Verwendung von Futtermitteln im **Interesse** der Volksernährung führten zu einem Ergebnis, das in nachfolgendem **Erlaß des preußischen Ministers des Innern** dargelegt wird: **Der Rückgang der Aufmästung** von Schweinen infolge der **Futtermittelnot führte** zu der Knappheit von Fleisch und Fetten, die nach **Aufzehrung** des Reservebestandes aus früherer Zeit in den **kommenden** Monaten voraussichtlich noch eine Steigerung **erfahren wird.** Die königliche Staatsregierung entschloß sich **deswegen, nachdem** durch Oeffnung des Donauweges die **Möglichkeit eines** vermehrten Futtermittelbezuges aus den **Balkanländern geschaffen** ist, zur Linderung des **Fleisch- und Futtermangels** eine Aktion auf folgender Grundlage einzuleiten: **Den landwirtschaftlichen Genossenschaften der hauptsächlichen Schweineproduktionsgebiete im Osten (Pommern, Westpreußen, Posen) und im Westen (Hannover, Schleswig-Holstein, Westfalen und Rheinprovinz) sollen vom Staate ausländische Futtermittel zur Verfügung gestellt werden unter der Bedingung, daß sie sich vertragsmäßig verpflichten, nach Ablauf einer normalen Mästungsperiode von etwa 90 Tagen Fettschweine im Lebendgewicht von zwei Zentnern und mehr in einer den empfangenden Futtermitteln entsprechenden Anzahl an die vom Staat bezeichneten Verbrauchsstellen abzuliefern.**

Im Hirtenhaus.

Eine oberfränkische Dorfgeschichte von Heinrich Schaumberger.

10. Fortsetzung.

Der Schultheiß wußte nicht recht, ob er lachen oder sich ergrimmen sollte. Endlich meinte er: „Hansnikel, mit Euch ist nichts anzufangen, als grober Kerl seid Ihr auch bekannt, drum ist's das beste, man läßt sich gar nicht mit Euch ein. Meinetwegen schimpft, wie Ihr wollt, ist aber zum Abend der Boden nicht geräumt, dann red' ich anders mit Euch!“ Damit stieg er die Treppe hinab. Hansnikel schaute ihm verblüfft nach; allem Anschein nach hatte das Mädle nicht übel Lust, ihren Zorn am Vater auszulassen, als ein neuer Lärm im Hausflur die Hirtenfamilie ebenfalls hinablockte.

Der Hasenherle, die Wassermaus und Schwarze hatten schon lange auf den Schulzen gepaßt; jetzt, als er herabkam, überfluteten sie ihn mit stürmischen Fragen, wie es in Zukunft mit den Bauern gehalten werden solle, wo die Schreiners in der Stube untergebracht würden! Das war dem Hirtenmädchen Wasser auf die Mühle, am lautesten unter allen schrien sie: „Keinen Zoll geben wir zu, und wenn sich ganz Bergheim auf den Kopf stellt, wir lassen unser Recht nicht antasten. Unsertwegen kann die Gemeind' mit den Schreiners machen, was sie will, aus unsrer Ecke lassen wir uns nicht drängen, ein für allemal nicht!“

„Verrücktes Weibervolk,“ schrie der Schulz dazwischen, als besonders die Wassermaus und die Schwarze gar kein Ende finden konnten. „Verrücktes Weibervolk, im Narrenhaus kann's nicht toller hergehen — so laßt einen doch auch ein Wort drein reden. — Recht habt ihr freilich, das seh' ich gut genug, und ich wollt' euch auch gern helfen, aber mir sind die Händ' gebunden, ich kann so wenig machen wie ihr. Euer Nachbar, der Bergjörg drüben, der ist jetzt gänzlich Herr in der Gemeind', was er will, muß ja geschehen, und er war von jeher mit dem Schreinerslorenz gut Freund. Bei dem bedankt euch, der ganz allein hat euch die Suppe aufgehalst, ich und der Kirchbauer haben uns beinah' die Zunge aus dem Hals geredet für euch, aber was richtet man gegen den aus? — Jetzt merkt, was ich euch sage! Aufnehmen müßt ihr die Schreiners und ihnen zurücken in Stube, Ofen, Keller und Stall, da hilft nun einmal nichts! Aber was ihr ihnen für Eckele geben wollt und wie groß, das ist eure Sach', da hinein häng' ich mich nicht. Und vergeßt nicht, plagt die Schreiners, daß sie die Angst kriegen; je ärger, desto lieber soll mir's sein. Aber setzt euch fest, daß er nicht an euch kann; zahlt es ihm heim, denkt nicht, daß ihr bei mir Schutz findet!“ Nach dieser weisen Anordnung stieg er über die Schwelle und ging rasch davon.

Tiefe Stille folgte diesen Worten, mit großen Augen sahen die Hirtenhäusler dem Gewaltigen des Dorfes nach. Was bedeutet das? Hatten sie ihn auch recht verstanden? Billigte er wirklich ihren Widerstand gegen die Aufnahme der Schreinersleute? Erst allmählich konnten sie sich in diese unerwartete Wendung der Dinge finden, die Freude war dann auch desto größer. Der Schulz selber hatte ihren Haß gegen die Schreinersfamilie gerechtfertigt und anerkannt; quälten und plagten sie den Lorenz, taten sie sich nicht nur selbst Genüge, sie erfüllten zugleich die Absichten eines Großen, der sich gewiß dankbar zu bezeigen wußte; — sollte man da nicht fröhlich sein? Selbst Hansnikel und die Hirtenlang stimmten in das Lob des Schulzen ein, das von allen Lippen ertönte, und redeten sich dabei in immer größeren Zorn gegen den Schreiner hinein! Armer Lorenz, wie wird es dir ergehen, erfüllten die zornigen Hirtenhäusler nur die Hälfte der Drohungen, die sie gegen dich ausstoßen! Nur der zehnte Teil braucht zur Tat zu werden, und ihre Absicht ist erreicht, das Leben wird dir im Hirtenhaus zur Hölle!

Wieder waren sämtliche Hausgenossen in der Stube vereinigt; hatte sich auch endlich der Lärm gelegt, friedfertige Stimmung bekundete die Ruhe keineswegs. Die Hirtenlang weifte heimlich schimpfend rückwärts, um die Böcke aus dem Gewinde zu entfernen, die Schwarze hantierte an ihrem Kuchen, die übrigen Weiber spannen. Dabei knarrten aber die Knechte an den Rädern, als wollten sie protestieren gegen das unvernünftige Treten, beim Netzen der Finger klirrten die Netzbecher, und das Wasser spritzte weithin. Hasenherle spannte Kaninchenfelle auf und schlug auf die Nägel, als wollte er an ihnen seine Kraft erproben; Hansnikel spuckte und knurrte fort und fort: „Sua!“ — Ja, man hielt den Zorn gegen den Eindringling sorgfältig zusammen, um ihm einen möglichst heißen Empfang zu bereiten.

Horch! — Wurden nicht Stimmen laut, stolperten nicht Schritte in der Hausflur? — Das war er! — Unwillkürlich rückten die Stubengenossen zusammen, um sich auch äußerlich in Positur zu setzen! — So — nun mag er kommen, jetzt kann's losgehen!

Aber er kam nicht! Im Boden über ihren Köpfen knarrte und rumpelte es, Schritte kamen und gingen — zuletzt war es tief still. Noch gaben die Hirtenhäusler ihr Spiel nicht verloren, er mußte ja kommen. Aber die Nacht brach herein, man mußte Licht anzünden, an das Kochen denken — der Schreinerslorenz ließ sich weder hören noch sehen. Ein Topf Wasser erträgt dauernde Erhitzung nicht, entweder das Wasser kocht ein oder läuft über. So auch mit dem Zorn im Herzen; fehlt der Gegenstand, verschwindet entweder die künstliche Steigerung, oder die Galle macht sich nach anderen Seiten Luft. Hansnikel verknurrte seinen Aerger in unzählbare „Sua!“ Das ohnedies menschenfreundliche Gemüt der Hirtenlang erheiterte sich im gleichen Maße, als die Böcke aus ihrem Gewind schwanden, das Mädle tröstete sich, daß die Gerechten nun einmal viel leiden müßten, und Hasenherle erquickte sich an der Faltenwurst der Wassermaus, ohne sich um die neidischen, zornigen Blicke des Wasserchristian zu kümmern. Anders bei der Wassermaus und der Schwarzen; ihr Zorn wuchs durch die Zurückhaltung, die sie sich auferlegen mußten. Als nun der Hasenherle so vertraut bei der Wassermaus saß, überwand der Haß gegen die Nebenbuhlerin jede andere Regung im Gemüt der Schwarzen, vergessen war der Zorn gegen den Schreinerslorenz, ihrer selbst kaum mehr mächtig, erhob sie die Hand gegen die Bevorzugte. Die Wassermaus wehrte sich, und soweit war alles in Ordnung; nun aber trat eine Wendung ein, die dem Kampfe eine unerwartete Ausdehnung gab. Hasenherle hatte wohl bemerkt, wie köstlich der Kuchen der Schwarzen geraten war, und da er für den Augenblick von der Wassermaus nichts mehr zu hoffen hatte, nahm er die Gelegenheit wahr, sich den Rücken frei zu machen und einen Ausgleich mit der Schwarzen anzubahnen. Statt, wie sie mit Recht erwartete, sich kräftig der beleidigten Wassermaus anzunehmen, hielt er sich vollständig unparteiisch; ja, als die Schwarze zu unterliegen drohte, sprach er beruhigende Worte zu ihren Gunsten. Das war mehr, als die Wassermaus ertragen konnte; außer sich über diese Undankbarkeit, rief sie ihren Christian zu Hilfe, der denn auch nicht säumte, dem Hasenherle die Faltenwurst zu „schmälzen“, wie er sich ausdrückte. Das Getümmel ward so groß, daß sich das Addulies'sottle auf dem Fellstein nicht mehr sicher fühlte und ächzend in ihre Kammer schlüpfte. Bis tief in die Nacht währte der Lärm; die Parteien kamen erst auseinander, als Hansnikel mit Ernst Anstalten machte, den Schulzen herbeizuholen. „Ach Herr, mein Gott, ist das eine Heidenwirtschaft,“ seufzte Hansnikel vor dem Einschlafen. „Soll ich's denn nicht erleben, daß wieder Ordnung im Haus wird? — Und nun gar noch die Schreinersgesellschaft dazu, was wird's nun erst? — Ich sag's, ja, 's ist 'ne betrogene Welt! Sua! — Gute Nacht!“

7.
Ein Aus- und Einzug.

Draußen heulte der Dezembersturm, wirbelten die Flocken durcheinander, wehte den Schnee in dichten Wolken von den Dächern, zerzauste die Aeste der Obstbäume im Garten und türmte an windgeschützten Orten lange Schneewälle auf. Darauf achtete jedoch die einsame Frau im halbdunkeln Kämmerlein nicht; mit zitternden Händen zog sie Kasten und Schubfächer auf, erschloß Schrank und Kommode — nicht um sich behaglich des Besitzes zu erfreuen, es galt Abschied zu nehmen von all den lieb gewordenen Geräten, stillen Zeugen glücklicher Stunden, wie auch herben Leides. Aber die Körbe neben ihr, zur Aufnahme der Wäsche und Kleider bestimmt, blieben leer; Margelies konnte die Tränen nicht mehr zurückhalten, vor der buntbemalten Lade, einem Erbstück ihrer Mutter selig, kniete sie nieder und legte das Gesicht auf die Arme.

(Fortsetzung folgt.)

Die Preisstellung für Futtermittel wird so erfolgen, daß die Schweine bei Zugrundelegung der durchschnittlichen Mästungskosten und mäßigen Gewinns für die Mäster etwas unter dem gegenwärtigen Höchstpreis abgesetzt werden können. Der Unterschied zwischen dem tatsächlichen Inlandspreis und dem ausländischen Futtermittel- und Abgabepreis soll im Einvernehmen mit dem Finanzminister auf den Staat übernommen werden. Die Lieferung der Schweine soll stattfinden an die Kommunalverbände mit überwiegender Industriearbeiter-Bevölkerung und besonders starkem Bedarf an Fleisch und Fetten, und zwar auf Grund des unter Vermittlung der Staatsregierung zwischen den Produzentenverbänden und den Kommunalverwaltungen abzuschließenden Vertrages, worin sich der Produzentenverband zur Lieferung einer bestimmten Anzahl von Fettschweinen bester Qualität, frei Verbrauchsort zu dem bestimmten Termin und bestimmten Preis, und die Kommunalverwaltung zur Abnahme der Schweine am Verbrauchsort und sofortiger Zahlung des Lieferungspreises rechtsverbindlich verpflichtet. Die Kommunalverwaltungen haben sodann für die Schlachtung der Schweine und Zuführung des Fleisches und Fettes an die Verbraucher entweder in eigener Regie oder durch Vermittlung des Kleinhandels zu sorgen. Ihre Unkosten müssen sie aus dem Unterschied zwischen dem Abnahme- und Höchstpreis (etwa 1 Mk. für ein Zentner Lebendgewicht) decken. Beim Vertrieb von Fleisch und Fett in eigener Regie können sie außerdem den sonst dem Handel zufließenden Gewinn ausnutzen.

Nach den vorläufig mit Sicherheit zur Verfügung stehenden Futtermittelmengen sollen zunächst Verträge über Lieferung von 500 000 Schweinen abgeschlossen werden, die etwa von Anfang Februar ab lieferbar sein werden, und zwar in den Monaten Februar, März, April und Mai mit etwa je 125 000 Stück. Sollte die Futtermitteleinfuhr sich noch günstiger gestalten, so wird mit dem Abschluß von Verträgen über eine weitere Zahl von Schweinen vorgegangen werden.

Seitens des Landwirtschaftsministers ist in dieser Angelegenheit in den einzelnen Provinzen mit den landwirtschaftlichen Organisationen eine Verständigung bereits herbeigeführt worden. (WTB.)

Die Pflichten der Landwirtschaft im Kriege.

Wie die „Kreuzzeitung" mitteilt, hat der Deutsche Landwirtschaftsrat kürzlich den Reichskanzler, den irreführenden Darstellungen in den Zeitungen und Eingaben an die Behörden über die angebliche „Wucherpolitik der Landwirtschaft" nicht nur durch eine gerechte Zensur, sondern auch durch die erforderlichen amtlichen Aufklärungen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Der Reichskanzler antwortete an den Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrats, Graf Schwerin-Löwitz, folgendes:

Euer Exzellenz beehre ich mich mit verbindlichstem Dank den Empfang der mir namens des deutschen Landwirtschaftsrats vorgelegten Eingabe zu bestätigen. Ich zweifle nicht daran, daß die deutsche Landwirtschaft auch in Zukunft bereit ist, alle durch die Erfordernisse der Kriegswirtschaft ihr auferlegten notwendigen Opfer mit vaterländischem Gemeinsinn zu tragen, und ich werde dauernd bemüht sein, allen ungerechten Beschuldigungen entgegenzutreten, die das Verhalten der Landwirtschaft oder anderer Berufsstände gegenüber der Allgemeinheit verdächtigen. Ich gehe dabei von der zuversichtlichen Erwartung aus, daß die berufenen landwirtschaftlichen Vertretungen ihren ganzen Einfluß auf die Berufsgenossen dafür einsetzen werden und rückhaltslos ihre Bereitwilligkeit zur Mithilfe bei der Durchführung aller im Interesse der Volksernährung getroffenen Maßnahmen überall durch die Tat bekunden. Ich vertraue darauf, daß die Landwirtschaft selbst, trotz aller zu überwindenden Schwierigkeiten, deren Umfang ich nicht verkenne, tatkräftig die ununterbrochene Versorgung des Lebensmittelmarktes fördert, und ich bin deshalb gewiß, daß unsere Volkswirtschaft auch die ihr gegenwärtig gestellten großen Aufgaben erfolgreich lösen wird.

Eine konservative Vertrauensmännerversammlung

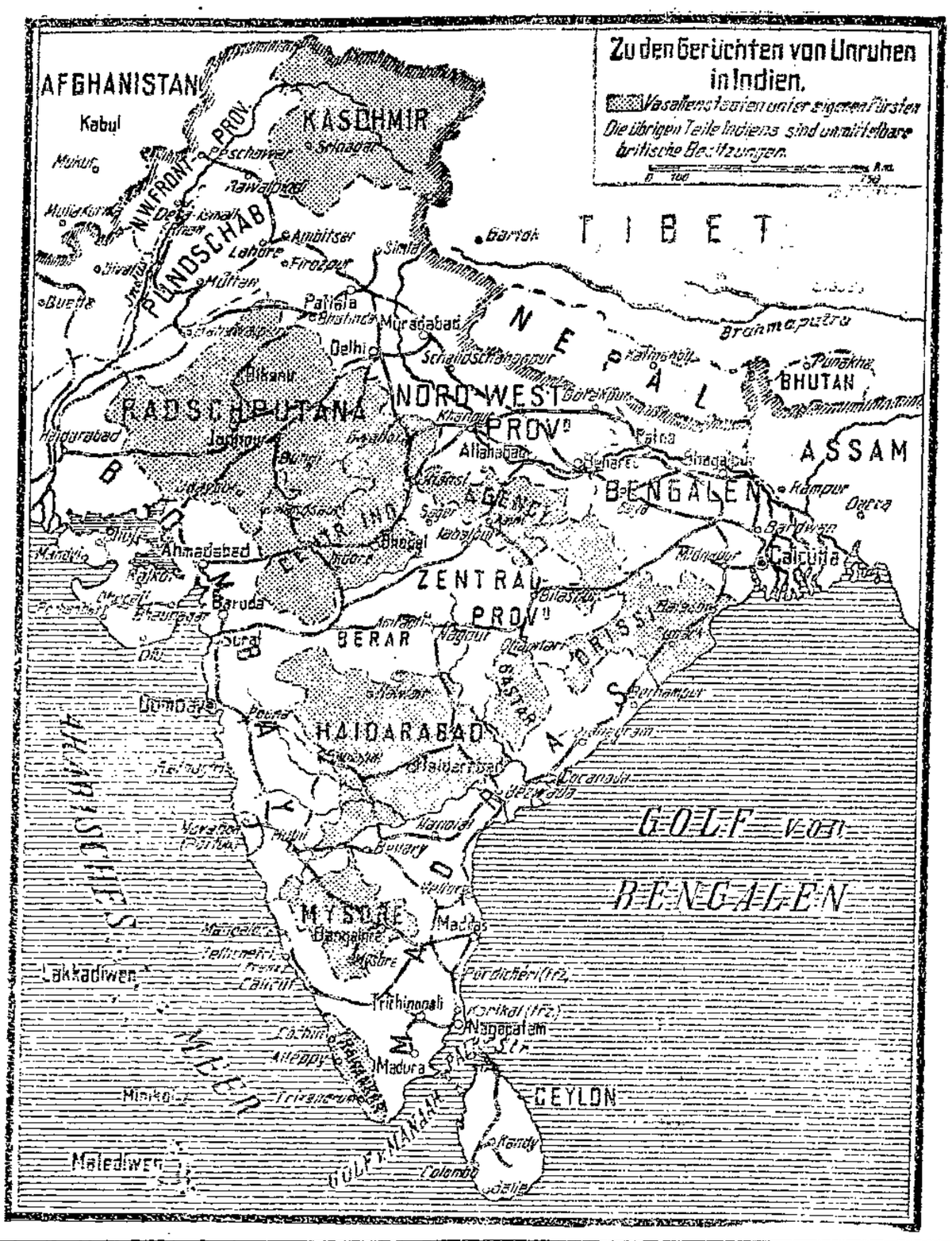
der Provinz Brandenburg gab dem dringenden Wunsche Ausdruck, daß unnötigen Verteuerungen der Gegenstände des täglichen Bedarfs mit der größten Entschiedenheit entgegengetreten werden müsse und daß die Ausbeutung der gegenwärtigen Lage zum pekuniären Vorteil einzelner Personen schärfstens zu verurteilen und zu verhindern sei. Es wurde gefordert, daß da, wo die Preise nicht auch für die unbemittelteren Volksklassen in erreichbarer und angemessener Höhe festgesetzt werden können, ohne dadurch die Produktion einzuschränken, öffentliche Mittel zum Ausgleich verwendet werden müssen. Ferner wurde einmütig der Entschluß gefaßt, die „Betätigung konservativer Auffassungen auch während des Krieges nicht einschlafen zu lassen, sondern der Bevölkerung die Grundgedanken der konservativen Politik, die durch den Krieg eine so durchschlagende Rechtfertigung erfahren haben, näher zu bringen. Besonders erkannte man es als eine ernste Pflicht, die Bevölkerung darüber aufzuklären, daß wir den Krieg auch weiterhin wirtschaftlich wie militärisch mit voller Aussicht auf den Erfolg durchhalten können und daß ein jeder freudig jedes Opfer zu bringen hat, das noch erforderlich sein wird, um Deutschland einen Sieg zu sichern, der ihm größere Kraft und Sicherheit und neue Grundlagen für seine Zukunft bringen wird."

Zwangsweise „Aufklärung".

Rittergutsbesitzer v. Bodelschwingh, einer der Agitatoren des Bundes der Landwirte, schreibt in der „Deutschen Tageszeitung":

„Es sei hier an die Regierung die Bitte gerichtet, in einer zweckmäßigen Darlegung der Oeffentlichkeit zu unterbreiten, welche Umstände zurzeit eine Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugungskosten herbeiführen. Auf eine solche Aeußerung dürfte die Landwirtschaft um so eher Anspruch haben, als auch Maßnahmen der Regierung dazu beigetragen haben, die Erzeugungskosten sowohl wie die Preisspannung zwischen Abgabe und Verbrauch zu steigern. Es genügt, an die lange Unterlassung der Höchstpreisfestsetzungen für Mehl und Futtermittel, sowie an den teuren Betrieb der Kriegsgetreidegesellschaft zu erinnern. Die Aufnahme solcher regierungsseitigen Darlegungen sollte dann allen Zeitungen zur Pflicht gemacht werden. Unter dem Kriegszustande dürfte die Handhabe dazu unzweifelhaft vorhanden sein."

Herr v. Bodelschwingh legt also der Regierung nahe, offiziell darzulegen, daß ihre Unterlassungssünden wesentlich zur Teuerung beigetragen haben. So sehr das richtig ist, so wenig wird die Regierung geneigt sein, das öffentlich zu bekennen.



Wirtschaftsverband deutscher Hausbesitzer.

Auf Betreiben des Syndikus der Berliner Hausbesitzer sollen die Hausbesitzer Deutschlands zu einer Organisation nach dem Muster des Bundes der Landwirte zusammengeschlossen werden. Zweck dieser neuen Organisation soll u. a. sein, den Hausbesitzern einen größeren Einfluß auf die Gesetzgebung zu verschaffen. — Als wenn sie nicht schon durch die Gemeinde- und Kommunalwahlrechte bevorzugt wären.

Die Arbeit des badischen Landtages

wird in der Hauptsache nur in Kommissionsarbeiten bestehen. Gleich nach der ersten Sitzung ist das Plenum wieder auf Mitte Dezember vertagt worden und für Januar sind auch nur noch einige Sitzungen vorgesehen. Dann soll der Landtag bis nach dem Krieg vertagt werden. Die günstige Entwicklung der Finanzen vor dem Kriege ließ schon wieder an eine Regelung der Beamtenbesoldung denken. Jetzt aber sind 2¾ Millionen Steuermindereinnahmen zu verzeichnen. Der Etat schließt mit 10 Millionen Mark Defizit ab, obwohl 35 Millionen für außerordentliche Kriegsausgaben vorgesehen waren. Die Einkommensteuer wird große Mindereinnahmen bringen. Eine Erhöhung der Vermögenssteuer ist in Aussicht genommen.

England.

Nachwahl für Keir Hardie. Bei der Nachwahl in das verstorbenen Keir Hardies Kreis Merthyr ist nicht der offizielle Arbeiterkandidat Domer Winstone, sondern ein auf eigene Faust vorgehender Arbeiterparteiler C. B. Stanton gewählt worden. Stanton erhielt 10 286 Stimmen, Winstone nur 6080. Dieses Resultat bedeutet einen Mißerfolg der Unabhängigen Arbeiterpartei, auf deren Boden Winstone steht. Sein Gegner führte den Wahlkampf, indem er sich zu der der Regierung freundlichen Politik der Mehrheit der parlamentarischen Arbeiterpartei bekannte. Er nannte in seinen Reden die Agitation der Freunde Macdonalds eine Gefahr für die Sicherheit des Landes. So sehr er den Krieg verabscheue, so sehr widerstrebe er einem vorzeitigen und unehrenhaften Frieden, der die drohende Gefahr des preußischen Militarismus nicht beseitige und den Tod so mancher tapferen Briten zwecklos mache. Mit diesem Programm gewann Stanton natürlich auch die Stimmen der bürgerlichen Parteien, die auf Aufstellung eines eigenen Kandidaten verzichtet hatten, und deshalb in seine Wahl für die Gesinnung der Arbeiter im Kreise Merthyr nur zum Teil symptomatisch.

Aus der Partei.

„Het Volk" unter Anklage. Die Redaktion unseres Amsterdamer Parteiblattes „Het Volk" hat eine Anklage in Aussicht. Es soll den holländischen Landwirtschaftsminister in Artikeln über die Milchverteuerung beleidigt haben. Die Anklage erfolgte auf Veranlassung des Justizministers.

Kommunales.

Die Stadtverwaltung Stralsund hat beschlossen, für die 2000 Kriegsteilnehmer und Mitglieder der Ortskrankenkasse die Mehrbeiträge zur Wiedereinführung der Familienunterstützung für ein Jahr zu übernehmen. Dies erfordert 26 000 Mark.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnungen verurteilt. Von der Strafkammer in Hildesheim wurde der Domänenpächter Amtsrat Lambrecht aus Harsum wegen Verfütterung von Hafer und mahlfähigem Weizen an sein Vieh zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Aus Nah und Fern.

Gasexplosion. In der Nacht zum Sonnabend ereignete sich in der Ottilienstraße in Essen eine Gasexplosion. Durch einen vorher entstandenen Wasserrohrbruch war das Erdreich unter der Gasleitung fortgeschwemmt worden, so daß die Leitung brach. Durch die Explosion wurden vier Arbeiter schwer und zwei leichter verletzt. Durch den Luftdruck sprangen die Fensterscheiben fast sämtlicher umliegender Häuser.

Der Winter. Seit Sonnabend herrscht in Köln zunehmende Kälte, die in der Nacht auf 8 Grad Celsius sank. Das Thermometer sank im Lahn-Tal auf 16 Grad Celsius und im Westerwald auf 20 Grad. — In Süddeutschland hat sich die Kälte seit Sonnabend erheblich gesteigert. In der Rheinebene sank die Temperatur bis zu zwölf Grad, im Schwarzwald bis zu 18 Grad unter Null. Einige Flüsse führen bereits Treibeis.

Maxim Gorki schwerkrank. Der „Lokalanz." berichtet: Nach russischen Zeitungsmeldungen ist der Dichter Maxim Gorki ernstlich erkrankt. Sein Zustand hat sich so verschlimmert, daß mit dem Ende gerechnet werden muß.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Lübecker Kriegshilfe 1914/15.

Die Frauenarbeit innerhalb der Lübecker Kriegshilfe ist ein Kapitel für sich. Ihre Tätigkeit ist hindernisreich. Es handelt sich ausschließlich um die Fürsorge in Notfällen, die für ein Eingreifen der Armenanstalt ungeeignet sind. Die Arbeit erstreckt sich notleidende Familien, Frauen und Männer instand zu setzen, ohne Hilfe der Armenanstalt wieder zurechtzukommen. Das ist wichtigster Wirkungskreis der Zentrale für private Fürsorge, die Kriegsarbeit an der vom Lebensmittelwucher bedrängten inneren Front. Im Anfange des Krieges wurden der Zentrale die für ihre Arbeit geeigneten Verhandlungen zwischen Vermietern und notleidenden Mietern überwiesen. Sie führte Verhandlungen mit Aerzten zur Herbeiführung gebührenfreier Behandlung, Entbindungen, und sie vermittelte Wöchnerinnenpflege. Sie gab Frauen die Mittel zur Rückreise ins Elternhaus; sie sorgte für Flüchtlinge aus den vom Kriege verwüsteten Grenzgebieten. Sie vermittelte Unterstützungen durch Privatwohltäter, oder sie zeigte diesen die Wege zu zweckdienlicher Mithilfe. Sie ging so weit, daß sie im Auftrage vor dem Feinde stehender Söhne die Fürsorge für hilflos gewordene Väter und Mütter übernahm. Sie brachte die kümmerlich Gewordenen in gute Pflege. Dieselben Frauen übernahmen die Arbeit in der Petroleum-Beratungsstelle, die Bedürftigen und Heimarbeitern den Bezug des Leuchtmaterials sichert. Diese Fürsorgearbeit war zuzeiten keine leichte, da das unsoziale Verhalten einer großen Anzahl Kleinhändler berechtigte Erbitterung geschaffen hatte. Aber es gelang, ausgleichend und nutzbringend zu wirken. Die Frauen wirkten mit an den Kriegskochabenden und in der Kriegsküche in der Fackenburger Allee. Nächsten Monat wird wieder eine Handarbeitsausstellung im Hause Breite Straße 14 aufgetan sein, für die Handarbeiten jeder Art von Frauen angenommen werden sollen, die sich in wirtschaftlicher Bedrängnis befinden. Den hilfesuchenden Frauen ist freigestellt, fertige Arbeiten einzureichen oder, wenn sie die Ausgaben für die Beschaffung des Arbeitsmaterials nicht erschwingen können, angefangene oder vorgezeichnete Arbeiten (und das dafür erforderliche Material) entgegenzunehmen und sie nach Fertigstellung dem Verkauf durch die Kriegshilfe zuzuführen. Zu allen diesen Fürsorgearbeiten sind aber viele Mittel nötig und jede willige Gaben daher stets willkommen. W. H.-L.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.